

WISSENSCHAFT: Hygienekonzept

Dres. Kalla, Basel, zeigen, warum Hygiene in der Zahnarztpraxis vor der Behandlung beginnt und wie Sauberkeit, Raumluft und Geruch den ersten Eindruck aus Sicht der Patienten prägen.

PRAXIS: Textilreinigung

Sauber reicht nicht aus: Warum Praxiswäsche ein kritischer Hygienefaktor ist und wie Zahnarztpraxen mit validierten Waschprozessen und regelmässigen Prüfungen Risiken vermeiden.

PRODUKTE: Mundspülung

Eine angepasste häusliche Mundhygiene kann entscheidend sein: Durch konsequentes Biofilmmangement lassen sich parodontale Entzündungszeichen bei Risikopatienten erfolgreich kontrollieren.

DPAG Entgelt bezahlt · OEMUS MEDIA AG · Holbeinstrasse 29 · 04229 Leipzig · No. 2/2026 · 23. Jahrgang · Leipzig, 10. März 2026 · Einzelpreis: 3.– CHF · www.zwp-online.info **ZWP ONLINE**

ANZEIGE

007892 0123

KENDA NOBILIS

1-Schritt Diamant-Poliersystem
für Kompositfüllungen
und Keramik



sales.ch@coltene.com

COLTENE

Reformpaket für Arzneimittel

Kosten senken, Zugang sichern.

BERN – Der Bundesrat hat am 18. Februar 2026 eine Vernehmlassung zu Änderungen in KVV/KLV gestartet, um die OKP-Kosten zu bremsen, Prämienzahlende zu entlasten und den Zugang zu innovativen Therapien zu verbessern.

Arzneimittelkosten stiegen in zehn Jahren um 50 Prozent auf über 9,2 Mrd. Franken. Geplant sind Mengenrabatte für umsatzstarke Medikamente (ca. 350 Mio. Franken Einsparungen/Jahr) sowie gesetzlich verankerte Rabatt- und Rückerstattungsmodelle bei ausbleibendem Nutzen. Zudem wird die Preisfestsetzung modernisiert, eine befristete Vergütung ab «Tag 0» für dringend benötigte, beschleunigt zugelassene Medikamente eingeführt und die Versorgungssicherheit günstiger Präparate sowie Generika oder Biosimilars und neue Impfstoffe gestärkt. **DI**

Quelle: Bundesamt für Gesundheit

Blutspende nach Implantation

Neue Regel in der Schweiz.

LIEBEFELD – Seit dem 1. Februar 2026 gelten in der Schweiz neue Blutspendekriterien, die auch für die zahnärztliche Praxis bei Implantatbehandlungen relevant sind. Grundlage ist eine aktualisierte Risikobewertung zur Variante der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (vCJK): Eine Übertragung über Blut gilt heute als äusserst unwahrscheinlich. Deshalb werden bisherige dauerhafte Ausschlussgründe aufgehoben oder durch befristete Rückstellfristen ersetzt.

Wichtig für Zahnärzte ist: Patienten mit Dentalimplantaten sind nicht mehr grundsätzlich von der Blutspende ausgeschlossen. Wer nach 1993 in der Schweiz ein Zahnimplantat erhalten hat, darf wieder Blut spenden, auch wenn bei dem Eingriff Gewebe oder Zellen menschlichen oder tierischen Ursprungs bzw. Derivate verwendet wurden. Damit entfällt ein historisch begründeter vCJK-Ausschluss, der in der Beratung häufig zu Unsicherheit führte.

Für die Praxis rückt damit weniger ein langfristiges Prionenrisiko in den Vordergrund, sondern

klassische perioperative Kriterien. Die Rückstellung beträgt «mindestens zwei Wochen, je nach Eingriff» und wird im Spendezentrum anhand der Anamnese individuell beurteilt. Aus zahnärztlicher Sicht beeinflussen insbesondere Umfang des chirurgischen Traumas, augmentative Massnahmen, Infektzeichen sowie eine allfällige antibiotische Therapie die effektive Wartezeit.

In der Patientenkommunikation ist daher sinnvoll, die Spendefähigkeit nicht am Implantat selbst festzumachen, sondern an Heilungsverlauf und Allgemeinzustand: Blutspenden ist meist wieder möglich nach abgeschlossener initialer Heilung, ohne Hinweise auf postoperative Infektion und bei gutem Befinden. Die Anpassung zeigt, wie transfusionsmedizinische Sicherheitsstrategien mit neuer Datenlage weiterentwickelt werden. **DI**

Quelle: Blutspende SRK Schweiz

© Kwanchanok – stock.adobe.com

Mentale Gesundheit in der Zahnmedizin

FDI startet globale Initiative.

GENF – Die World Dental Federation (FDI) treibt das Thema psychische Gesundheit und Wohlbefinden in der Zahnmedizin weltweit voran. Mit dem Projekt «Psychische Gesundheit und mentale Stärke in der Zahnmedizin» rückt sie einen Bereich in den Fokus, der lange zu wenig Beachtung fand. Ziel ist es, praxistaugliche und wissenschaftlich fundierte Unterstützung bereitzustellen und eine Kultur zu stärken, in der Belastungen offen angesprochen, früh erkannt und Hilfe selbstverständlich wird.

Untersuchungen und Gespräche im Rahmen des Projekts zeigen: Stress, Erschöpfung und psychische Belastungen sind unter Zahnärzten ebenso wie unter Zahnmedizinierenden weitverbreitet. Ursachen sind unter anderem lange Arbeitszeiten, hohe emotionale Anforderungen, starker Leistungsdruck und ungünstige Rahmenbedingungen im Arbeitsalltag. Das Projekt zeigt: Mentale Gesundheit ist nicht nur eine individuelle Herausforderung, sondern auch eine Frage der Rahmenbedingungen in Ausbildung und Beruf. Damit daraus echte Fortschritte entstehen, hat die Initiative praxistaugliche Hilfen entwickelt, die sich in unterschiedlichen Ländern und Kontexten nutzen lassen. Dazu gehört ein digitales Toolkit für Fachkräfte, Teams und nationale zahnärztliche Verbände mit Empfehlungen und Checklisten für die persönliche Ebene, das Team und die Organisation. Ergänzend steht ein Planungsrahmen zur Verfügung, mit dem Organisationen Massnahmen systematisch entwickeln, umsetzen und evaluieren können.

Für Studierende gibt es eigene Angebote, etwa Leitfäden zur gegenseitigen Unterstützung, kurze Achtsamkeitsübungen, Werkzeuge zur Stressbewältigung und Materialien für Interessenvertretung. Hinzu kommt ein kostenloser Onlinekurs («Psychische Gesundheit stärken: vom Studium bis zur Praxistätigkeit»). Eine Podcast-Reihe greift das Thema ebenfalls auf und hilft, Vorurteile und Scham abzubauen.

Neben diesen Ressourcen hat das Projekt die Debatte im Beruf sichtbar vorangebracht, wie durch Beiträge auf internationalen Veranstaltungen wie dem FDI World Dental Congress.

Die Wirkung des Projekts geht über einzelne Hilfsmittel hinaus. Verbände und Einrichtungen erhalten praxisnahe Ansätze, um Wohlbefinden langfristig zu fördern, Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen weiterzuentwickeln und weitere Forschung anzustossen, auch mit Blick auf die Patientensicherheit.

Im nächsten Schritt stehen Umsetzung, Evaluation und die dauerhafte Einbindung der Berufsgruppe im Mittelpunkt, damit die Massnahmen im Alltag wirksam werden. Das Projekt zeigt, welches Potenzial entsteht, wenn die Zahnmedizin mentale Gesundheit als festen Bestandteil einer sicheren, menschlichen und nachhaltigen Versorgung versteht. **DI**

Quelle: FDI

ANZEIGE

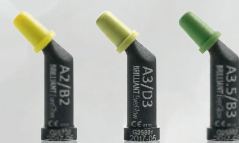
Bleibender Glanz –
brilliant gemacht



BRILLIANT EverGlow

Universal Submicron Hybridkomposit

- Hervorragende Polierbarkeit und Glanzbeständigkeit
- Brillante Einfarb-Restaurationen
- Ideales Handling dank geschmeidiger Konsistenz
- Gute Benetzbarkeit auf der Zahnschmelz



everglow.coltene.com



Jetzt kostenlos
testen!

Kontaktieren Sie uns!

COLTENE

Prävention in der Gesundheitsversorgung

Bessere Nutzung der geltenden Rechtsgrundlage.

BERN – Der Bundesrat hat den Bericht «Programme und Massnahmen der Prävention in der Gesundheitsversorgung: Rollenklärung» verabschiedet. Er kommt zum Schluss, dass der bestehende Rechtsrahmen den Akteuren – insbesondere den Kantonen – genügend Spielraum gibt, um die Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) zu stärken.

Angesichts des demografischen Wandels und der Zunahme chronischer Krankheiten gewinnt PGV an Bedeutung. Sie richtet sich an Menschen mit nicht übertragbaren Krankheiten wie Krebs oder Diabetes und umfasst Massnahmen zur Förderung eines gesünderen Lebensstils, zur Früherkennung, zur positiven Beeinflussung von Krankheitsverläufen sowie zur Verbesserung der Lebensqualität. Ziel ist eine koordinierte Betreuung, die medizinische, psychologische und soziale Aspekte einbezieht.



Die Umsetzung liegt primär bei den Kantonen; die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz kann sie dabei unterstützen und koordinierend wirken. Der Bericht prüft zudem Finanzierungsoptionen und formuliert fünf Empfehlungen: stärkere landesweite Koordination und Nutzung interkantonal Synergien, bessere Verankerung von PGV in der kantonalen Versorgung, Ausbau regionaler Anlaufstellen zur verbesserten Koordination medizinischer und sozialer Leistungen, Weiterentwicklung hybrider Finanzierungsmodelle sowie die stärkere Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention in Aus- und Weiterbildung der Gesundheitsfachpersonen.

Der Bericht enthält fünf Empfehlungen:

- Verstärkte landesweite Koordination mit Unterstützung der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz und durch Nutzung interkantonal Synergien
- Vermehrte Einbindung von PGV in die kantonale Gesundheitsversorgung
- Ausbau regionaler Anlaufstellen, die den Zugang zur Prävention sowie zur Gesundheitsversorgung vereinfachen und die Koordination zwischen medizinischen und sozialen Leistungen verbessern
- Weiterentwicklung und Verbreitung hybrider Finanzierungsmodelle, die PGV-Massnahmen im Gesundheits-, Sozial- und Versicherungswesen abdecken
- Prüfung der Einbindung weiterer präventiver Inhalte in die Aus- und Weiterbildung von Gesundheitsfachpersonen

Im Rahmen der «Agenda Grundversorgung» wurden 2025 gemeinsam mit Kantonen und Gemeinden ebenfalls Präventionsmassnahmen vorangetrieben. 2026 will Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider die Bundesmassnahmen priorisieren und die nächsten Umsetzungsschritte mit den Beteiligten festlegen. [DT](#)

Quelle: News Service Bund

ANZEIGE

ONLINE KURSE

über 100 Kurse on demand
sofort & jederzeit

www.fbrb.ch

fortbildung ROSENBERG
MediAccess AG

Vereinfachung der Gesundheitsdatenerhebung

Weniger administrative Belastung für Leistungserbringer geplant.

BERN – Leistungserbringer wie Arztpraxen müssen gemäss KVG regelmässig Gesundheitsdaten wie etwa Angaben zur Anzahl und Struktur der Patienten oder zu Art, Umfang und Kosten der erbrachten Leistungen an verschiedene Stellen für unterschiedliche Aufgaben liefern. Die Daten werden zum Beispiel zur Weiterentwicklung der Tarifstrukturen verwendet oder für die gesundheitspolitische Steuerung (Spitalplanung, kostendämpfende Massnahmen, Mindestfallzahlen). Die Erhebung der Daten erfolgt heute oft mehrfach durch verschiedene Behördenstellen und Organisationen. Diese Mehrfacherhebungen sind aufwendig, teuer und fehleranfällig. Zudem entstehen parallele Datenbestände, was die Transparenz, Vergleichbarkeit und Datenqualität beeinträchtigt.

Damit diese Daten nach dem Once-Only-Prinzip künftig nur noch einmal erhoben und aus einer Quelle für mehrere Zwecke genutzt werden können, will der Bundesrat das Gesetz anpassen. Eine Änderung des KVG sieht die einmalige Weitergabe der Daten von Leistungserbringern an das Bundesamt für Statistik (BFS) vor und soll unnötigen Mehrfacherhebungen entgegenwirken. Aus diesem Grund wird die bisherige Regelung auf zwei neue, präzisere Artikel übertragen. Gleichzeitig wird der Kreis der Datenempfänger erweitert. Neben Bundesstellen, Kantonen und Versicherern sollen neu auch die Eidgenössische Kommission für das Kosten- und Qualitätsmonitoring in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung, die Eidgenössische Qualitätskommission, die Verbände

der Versicherer, die Leistungserbringer und deren Verbände sowie die SwissDRG AG die Daten der Leistungserbringer für ihre Arbeiten auf diesem Wege erhalten.

Durch die einmalige Erhebung der Daten wird vermieden, dass dieselben Informationen mehrfach geliefert werden müssen. Das reduziert den administrativen Aufwand, verbessert die Übersicht über die Datenflüsse und den



Zugang zu Daten. Kantone, Versicherer, Spitäler und Gerichte arbeiten dadurch mit denselben, einheitlichen Daten, was Planungen vereinfacht und eine transparente Preisgestaltung ermöglicht. Die Daten bleiben jedoch anonymisiert. [DT](#)

Quelle: Bundesamt für Gesundheit

Rekordspenden für Witwen in Kenia

Weihnachtstombola von Dentists for Africa.

WEIMAR/NYABONDO – Mit Tanz und Gesang feierten die Frauen der Witwenkooperative St. Monica Village in Nyabondo am 20. Januar 2026 die Auszahlung der Gewinne aus der Weihnachtstombola von Dentists for Africa (DfA). Möglich wurde dies durch ein Rekordspendenergebnis von 24'306 Euro. Jede der 836 Witwen konnte einen Gutschein einlösen. Die Einnahmen aus Gutscheinverkäufen und zweckgebundenen Spenden kamen vollständig den Witwen, ihren Familien sowie besonders bedürftigen Waisenkinder zugute.

Die zum zehnten Mal durchgeführte Weihnachtstombola erzielte das bislang beste Ergebnis. Für viele Frauen ist die Tombola der wichtigste Moment des Jahres, da sie konkrete Hilfe bietet – etwa in Form von Nutztieren, landwirtschaftlichen Betriebsmitteln oder wärmen-den Decken.

Im Rahmen der Aktion wurden unter anderem 175 Hühnerpaare, 106 Ziegen, 115 Baumsetzlinge, Saatgut, Dünger sowie Lebensmittel ausgegeben. Erstmals erhielten besonders bedürftige Witwen auch Decken. Die Sachspenden sind auf nachhaltige Wirkung ausgelegt: Sie sichern Ernährung, ermöglichen Einkommen und helfen, Ausgaben wie Schulgebühren zu decken.

Ergänzend wurde erstmals auch der psychosoziale Beratungsdienst der Kooperative unter-



Dentists for Africa



stützt. Dadurch bleibt die professionelle Beratung für Witwen und junge Mütter weiterhin kostenfrei. Zudem profitieren Waisenkinder aus dem DfA-Patenschaftsprojekt durch Schulmaterialien, Kleidung und Hygieneartikel.

Ein Teil der Spendengelder wird im Rahmen einer Ostertombola ausgegeben. Dentists for Africa plant auch 2026 erneut eine Weihnachtstombola und bietet ganzjährig die Möglichkeit zur Unterstützung seiner Projekte. [DT](#)

Quelle: Dentists for Africa

IMPRESSUM

Verlag
OEMUS MEDIA AG
Holbeinstrasse 29
04229 Leipzig
Deutschland
Tel.: +49 341 48474-0
Fax: +49 341 48474-290
kontakt@oemus-media.de
www.oemus.com

Herausgeber
Torsten R. Oemus

Vorstand
Ingolf Döbbecke
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller
Torsten R. Oemus

Chefredaktion
Katja Kupfer

Redaktionsleitung
Dr. med. stom. Alina Ion
a.ion@oemus-media.de

Vertriebsleitung
Stefan Reichardt
reichardt@oemus-media.de

**Anzeigenverkauf/
Projektmanagement**
Simon Guse
s.guse@oemus-media.de

Produktionsleitung
Gernot Meyer
meyer@oemus-media.de

Anzeigenposition
Lysann Reichardt
l.reichardt@oemus-media.de

Art Direction
Dipl.-Des. (FH) Alexander Jahn
a.jahn@oemus-media.de

Satz
Aniko Holzer, B.A.
a.holzer@oemus-media.de

Erscheinungsweise
Dental Tribune Swiss Edition
erscheint 2026 mit 8 Ausgaben,
es gilt die Preisliste vom 1.1.2026.
Es gelten die AGB.

Druckerei
Dierichs Druck+Media GmbH
Frankfurter Straße 168
34121 Kassel
Deutschland

Verlags- und Urheberrecht
Dental Tribune Swiss Edition ist ein eigenständiges redaktionelles Publikationsorgan der OEMUS MEDIA AG. Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes geht das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wieder, welche der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Autor des Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sonderteile und Anzeigen befinden sich ausserhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig.

Hinweis zum Einsatz von KI
Unsere Redaktion schreibt für Menschen – von Menschen. Wir nutzen künstliche Intelligenz unterstützend, zum Beispiel für Recherche, Transkriptionen oder Entwürfe. Alle veröffentlichten Inhalte werden jedoch von qualifizierten Redakteuren erstellt, überprüft und auf Fakten kontrolliert. Fachjournalistische Verantwortung und Qualität stehen für uns an erster Stelle.

Editorische Notiz (Schreibweise männlich/weiblich/divers)
Wir bitten um Verständnis, dass – aus Gründen der Lesbarkeit – auf eine durchgängige Nennung der männlichen, weiblichen und diversen Bezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf Männer, Frauen und diverse Personen.

DENTALTRIBUNE
The World's Dental Newspaper

Setzen Ihre Patient:innen ihre Zahnfleischgesundheit aufs Spiel? Lassen Sie uns gemeinsam helfen.

Setzen Sie auf *meridol*[®]



**Starke
antiseptische Wirkung**

**7x effektiver* 28x stärkere
Plaquereduktion****

Empfehlen Sie meridol[®] perio Chlorhexidin 0,2 % zur kurzzeitigen effektiven Unterstützung der Zahnfleischgesundheit und meridol[®] PARODONT EXPERT zur Verstärkung der Wirkung des täglichen Zähneputzens[#], um die Ursache von Zahnfleischproblemen zu bekämpfen[§] und die Widerstandskraft des Zahnfleisches gegen Zahnfleischrückgang und Parodontitis zu stärken.

*meridol[®] PARODONT EXPERT Zahnpasta, in der Umkehr von gelegentlich blutenden zu nicht blutenden Stellen am Zahnfleisch, im Vergleich zu einer fluoridierten Zahnpasta (1.000 ppm F-, NaMFP), nach 6 Monaten bei zweimal täglicher Anwendung. Montesani et al., 2024, J Dent Res, 102 (SI_ #3967079). **Nach 6 Monaten bei zweimal täglicher Anwendung im Vergleich zu einer fluoridierten Mundspülung, 200 ppm F- als NaF. Montesani et al., 2024, J Dent Res, 102 (SI_ #3969463). # Im Vergleich zu einer fluoridierten Zahnpasta (1.450 ppm F-, MFP/ NaF). § Reduziert bakterielle Plaque bei kontinuierlicher Anwendung, bevor Zahnfleischprobleme entstehen.

meridol[®] perio Chlorhexidin Lösung 0,2%. Abgabekategorie D. Wirkstoff: Chlorhexidindigluconat. meridol[®] perio Chlorhexidin Lösung 0,2% ist ein Antiseptikum zur vorübergehenden Keimzahlreduktion in der Mundhöhle und zur Hemmung der Plaquebildung. meridol[®] Chlorhexidin Lösung 0,2% wird angewendet zur kurzzeitigen Behandlung von bakteriell bedingten Entzündungen des Zahnfleisches (Gingivitis) und der Mundschleimhaut. Nach zahnärztlicher Verordnung kann das Präparat auch angewendet werden zur begleitenden Behandlung bei Parodontaltherapien, zur Verhinderung einer Wundinfektion bei oralchirurgischen Eingriffen, bei eingeschränkter Mundhygienefähigkeit. Dosierung und Art der Anwendung: Erwachsene und Kinder über 8 Jahren: die Mundhöhle wird zweimal täglich für eine Minute mit 10 ml meridol[®] perio Chlorhexidin Lösung 0,2% gründlich gespült und die Lösung anschliessend ausgespuckt. Die Anwendung sollte nach dem Zähneputzen und anschliessendem sorgfältigen Ausspülen mit Wasser erfolgen. meridol[®] Chlorhexidin Lösung 0,2% sollte nicht angewendet werden bei Überempfindlichkeit gegenüber den Wirkstoffen oder Hilfsstoffen, Ulzerationen und erosiv-desquamativen Abschilferungen der Mundschleimhaut, Personen, bei denen die Kontrolle über den Schluckreflex nicht gewährleistet ist. Sehr häufig können folgende unerwünschte Wirkungen auftreten: Verfärbungen der Zahnhartsubstanz und von Restaurationen, Verfärbungen der Mundschleimhaut, Geschmacksänderung, Reizung der Mundschleimhaut, orale Hypästhesie. Gelegentlich können folgende unerwünschte Wirkungen auftreten: Exfoliation der Mundschleimhaut. Selten können folgende unerwünschte Wirkungen auftreten: Übersensibilitätsreaktionen. Sehr selten können folgende unerwünschte Wirkungen auftreten: Schwellung der Ohrspeicheldrüse. Interaktionen: Chlorhexidin wird durch anionische Substanzen (z. B. Natriumdodecylsulfat, Synonym Sodium Lauryl Sulfate), die Bestandteile von Zahnpasten sein können, in der Wirkung beeinträchtigt. Diese sollten deshalb nicht gleichzeitig, sondern vor der Mundspülung mit meridol[®] perio Chlorhexidin Lösung 0,2% angewendet werden. Bis eine Stunde nach Anwendung auf den Verzehr von zuckerhaltigen Getränken und Speisen verzichten um die Wirkung von Chlorhexidin nicht zu beeinträchtigen.

Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel. Fach- und Patienteninformationen finden Sie unter www.swissmedinfo.ch. GABA Schweiz AG, Grabetsmattweg, 4106 Therwil.

Schweizerische Ärzteschaft im Fokus

Stress und Nachfolge bleiben Herausforderung.

BERN – Ärzte in der Grundversorgung bewerten die Gesamtleistung des Schweizer Gesundheitssystems als sehr gut oder gut. Mit ihrer eigenen Tätigkeit sind fast acht von zehn Ärzten ziemlich bis sehr zufrieden, obwohl sich die Hälfte sehr gestresst oder äusserst gestresst fühlt. Dies zeigt eine internationale Befragung, die unter der Schirmherrschaft der Stiftung Commonwealth Fund in zehn Ländern durchgeführt wurde.



© Beaunitta Van Wyk/peopleimages.com – stock.adobe.com

Neun von zehn Ärzten bewerten die Gesamtleistung des Schweizer Gesundheitssystems in der Befragung von 2025 als sehr gut oder gut – die beste Bewertung im internationalen Vergleich. Mit ihrer ärztlichen Tätigkeit sind fast acht von zehn Ärzten in der Schweiz ziemlich bis sehr zufrieden, mit ihrem Arbeitspensum und ihrer Work-Life-Balance hingegen weniger als die Hälfte.

Während sich vor zehn Jahren noch drei von zehn Ärzten in der Schweizer Grundversorgung als äusserst gestresst oder sehr gestresst bezeichneten, sind es 2025 bereits fünf von zehn. Auch wenn Ärzte in der Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern seltener emotionalen Stress in Form von Angst, grosser Traurigkeit, Wut oder Hoffnungslosigkeit erleben, ist rund ein Drittel von ihnen davon betroffen. Das subjektive Burn-out-Niveau ist in der Schweiz zwar weniger problematisch als in anderen Ländern, dennoch schätzt fast ein Fünftel der Ärzte sich selbst als gefährdet oder betroffen ein.

Demografische Zusammensetzung und Praxistypen

Die Altersstruktur der Ärzte in der Schweizer Grundversorgung ist trotz Verbesserungen in den letzten Jahren auch 2025 weiterhin nicht ausgewogen. Fast die Hälfte von ihnen ist 55 Jahre oder älter. Nur knapp ein Viertel der Ärzte ist jünger als 45 Jahre. Diese Altersstruktur deutet auf einen künftigen Hausärztemangel hin. Der überwiegende Teil des hausärztlichen Nachwuchses ist weiblich, während in den höheren Altersklassen der Männeranteil überwiegt. Vier von zehn der 60- bis 64-jährigen Ärzte in der Schweiz planen, mit 65 Jahren in den Ruhestand zu gehen. Allerdings hat nur rund ein Viertel von ihnen bereits eine Nachfolgeregelung für die Praxis gefunden.

Immer mehr Ärzte der Grundversorgung arbeiten im Vergleich zu früheren Befragungen in Gruppen- statt in Einzelpraxen. In acht von zehn Fällen sind die Praxen dabei im Besitz der Ärzte. Praxen, die sich nicht im ärztlichen Besitz befinden, gehören in der Regel einem Spital, einem Spitalverbund oder einer privaten Beteiligungsgesellschaft. **DI**

Quelle: Bundesamt für Gesundheit



© PICSPRO – stock.adobe.com

Originale im Rückzug, Generika im Vormarsch

Der Schweizer Pharmamarkt 2025 im Wandel.

BASEL – Der Schweizer Medikamentenmarkt setzt seinen Wachstumskurs fort. Trotz der seit Jahren anhaltenden Preissenkungen des Bundes stieg der Gesamtmarkt leicht. Haupttreiber ist der steigende Bedarf an medizinischer Versorgung, der mit der demografischen Entwicklung zunimmt.

Generika und Biosimilars als Wachstumstreiber

Besonders auffällig ist die starke Entwicklung bei Generika und Biosimilars. Generika konnten ihren Umsatz erneut über die Milliardenengrenze steigern, während Biosimilars noch deutlicher zulegten. Das Wachstum dieser günstigeren Alternativen ging zwar zu Lasten der Originalpräparate, zeigt aber, dass die Massnahmen des Bundes greifen und gleichzeitig zur Dämpfung der Gesundheitskosten beitragen.

Innovationsmarkt unter Druck

Neue und innovative Therapien konnten im regulierten Markt nur unterdurchschnittlich wachsen. Patentabläufe, befristete Aufnahmen auf die Spezialitätenliste und behördliche Auflagen bremsen die Dynamik. Für Patienten ist das problematisch: Innovative Medikamente retten Leben, verbessern die Lebensqualität und verhindern teure Krankenhausaufenthalte. Ein einseitiger Fokus auf Kostenrisiken kann die Versorgung mit lebenswichtigen Innovationen gefährden.

Die Preissenkungen durch das Bundesamt für Gesundheit zeigen Wirkung. Seit über einem Jahrzehnt werden Preise jährlich überprüft und angepasst, sodass steigende Nachfrage und Neueinführungen ausgeglichen werden. Das Preisniveau sinkt kontinuierlich, was den Zugang zu Medikamenten bezahlbar hält und dem Gesundheitssystem jährliche erhebliche Einsparungen bringt. Dr. René Buholzer, Geschäftsführer des Verbands der forschenden pharmazeutischen

Firmen der Schweiz, (Interpharma) sagt: «Schweizer Medikamentenpreise sind Referenzpreise in den USA geworden. Um den Zugang zu innovativen Medikamenten zu gewährleisten, braucht es eine Modernisierung des Preisbildungssystems und einen Verzicht auf weitere reine Kostensenkungsmassnahmen.»



«[...] Um den Zugang zu innovativen Medikamenten zu gewährleisten, braucht es eine Modernisierung des Preisbildungssystems und einen Verzicht auf weitere reine Kostensenkungsmassnahmen.»

Zukunftsausblick: Balance zwischen Kosten und Versorgung

Der Markt profitiert von der Verbreitung günstiger Alternativen, gleichzeitig bleibt die Versorgung mit innovativen Medikamenten eine Herausforderung. Für Patienten bedeutet dies, dass Kostenkontrolle und medizinische Qualität sorgfältig abgewogen werden müssen. Die kommenden Jahre werden entscheidend sein, um die Balance zwischen Innovation, Preisentwicklung und einer verlässlichen Versorgung zu gestalten. **DI**

Quelle: Interpharma



Elektronisches Patientendossier

Akzeptanz und wachsende Dynamik.

© Vityaya_25 – stock.adobe.com

NEUCHÂTEL – Das elektronische Patientendossier (EPD) bleibt in der Schweiz ein Angebot mit bislang begrenzter Reichweite. Laut dem Artikel «Akzeptanz des EPD» im *Obsan*-Bulletin 01/26 war das EPD für Patienten freiwillig, und die Einführung liegt noch nicht lange zurück. Per 15. Oktober 2024 waren 75'154 Dossiers eröffnet, was 0,8 Prozent der Schweizer Bevölkerung entspricht. Gleichzeitig zeigt sich seit 15. Januar 2024 ein deutlicher Trend nach oben: In diesem Zeitraum wurden 34'847 EPDs neu eröffnet – ein Wachstum von +86,5 Prozent.

Als Treiber nennt das Bulletin unter anderem, dass mehrere Stammgemeinschaften die vollständige Onlineeröffnung ermöglichten. Zudem wird die Initiative zur Überführung von Daten aus MeinImpfungen.ch ins EPD als Faktor genannt, der zusätzliche Eröffnungen ausgelöst hat.

Nutzung im Versorgungsalltag: häufig ohne Zugriff für Fachpersonen

Die tatsächliche Einbindung in Behandlungspfade bleibt gering. Im Oktober 2024 weisen nur 28,7 Prozent der Dossiers mindestens eine Zugriffsberechtigung für eine Gesundheitsfachperson auf. Das bedeutet umgekehrt: Über 70 Prozent der Inhaber hatten keiner Gesundheitsfachperson Zugriffsrechte erteilt – ein zentrales Hindernis für klinische Nutzung.

Auch die Dokumentenmenge zeigt ein gemischtes Bild: Per 15. Oktober 2024 enthielt ein EPD im Schnitt 46 Dokumente, weniger als zu Jahresbeginn (68). Das Bulletin interpretiert dies als Wachstum der Nutzerzahlen ohne entsprechende Steigerung der Nutzungsintensität.

Leistungserbringer: Spitäler weit, ambulante Bereiche erst am Anfang

Bei den Leistungserbringern zeigt sich laut dem *Obsan*-Bulletin ein stark unterschiedlicher Anschlussgrad: Spitäler seien «fast vollständig» abgedeckt, drei Viertel der Pflegeheime seien angeschlossen. Apotheken sowie Ärzte im ambulanten Bereich seien jedoch «nur teilweise» angebunden – insgesamt «etwas mehr als zehn Prozent». Für die ambulante Ärzteschaft wird im Oktober 2025 ein Abdeckungsgrad von rund 10,1 Prozent genannt.

Vom EPD zum E GD: Reform als Antwort auf Erwartungen

Das Bulletin stellt zudem die Weichenstellung in Richtung elektronisches Gesundheitsdossier (E GD) dar, das das EPD ablösen soll. Das neue Gesetz sei notwendig, weil das EPD «die gesetzten Erwartungen nur unzureichend erfüllt» habe – erkennbar an niedrigen Eröffnungszahlen und zurückhaltender Nutzung. Als Gründe werden technologische und organisatorische Hürden, fehlende Integration in Primärsysteme und ein im Alltag «begrenzt spürbarer Mehrwert» genannt. Künftig soll die Weiterentwicklung unter Verantwortung des Bundes und im Rahmen des Gesundheitsdatenraums Schweiz (SwissHDS) flexibler gesteuert werden.

Während sich das aktuelle EPD-System bei Patienten sowie bei Gesundheitsfachpersonen bislang nur schwer etablieren lässt, dürfte das neue E GD für alle Nutzenden spürbare Verbesserungen bringen. Vor allem der Entscheid, das Dossier automatisch zu eröffnen, könnte sich als Chance erweisen, die Nutzung im Behandlungsverlauf konsequent und systematisch zu verankern. Damit würde eine zentrale Hürde sinken, die bisher häufig schon beim Einstieg in die digitale Dokumentation liegt.

Die Analyse macht jedoch deutlich, dass die blosser Eröffnung eines Dossiers seine tatsächliche Nutzung keineswegs garantiert. Ob das E GD zum Erfolg wird, hängt letztlich von der Akzeptanz der beteiligten Akteure sowie der Patienten ab – und davon, wie gut es in bestehende Abläufe integriert wird. Entscheidend ist dabei, dass das System im klinischen Alltag einen klaren Mehrwert bietet und ohne zusätzliche Bürokratie genutzt werden kann. **DI**

Quelle: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium/ Obsan-Bulletin 1/26

Dental News

jetzt auf

WhatsApp

**Aktuelle Nachrichten und
Informationen direkt auf
dein Smartphone – egal wo!**

JETZT
anmelden und nichts
mehr verpassen!



«You never get a second chance for a first impression»

Warum Hygiene in der Zahnarztpraxis vor der Behandlung beginnt und wie Sauberkeit, Raumluft, Geruch den ersten Eindruck aus Sicht der Patienten prägen.



Abb. 1: Philips OneUp Elektrischer Mopp 5000 Series. – Abb. 2: Philips HomeRun 9000 Series Saug- & Wischroboter. – Abb. 3: Funktionsweise der Rotationsbürste des Saug- & Wischroboters. – Abb. 4: Philips Aqua Trio 9000: Akku Nass- und Trockenreinigungssystem.

Die Hygiene in der Zahnarztpraxis beginnt nicht erst im Sterilisations- und Aufbereitungsraum und endet auch nicht im Behandlungszimmer: ein gesamtheitliches Hygienekonzept schliesst die ganze Praxis mit ein. Der Bereich vor der Praxis und der Eingangsbereich in die Praxis sind von besonderer Wichtigkeit. Dies soll in diesem Artikel einmal aus der Sicht der Patienten beleuchtet werden.

In unserer Praxis wurde im Eingangsbereich vor der Tür ein grossflächiger, strapazierfähiger Industrieteppich verlegt, der Schmutz und Wasser zuverlässig von den Schuhen der Patienten aufnimmt. Dieser Teppich muss, abhängig vom Verschmutzungsgrad, regelmässig gereinigt werden. Eine abendliche Sichtprüfung als Vorbereitung auf den nächsten Arbeitstag sollte daher im Qualitätsmanagement der Praxis (QM) fest verankert sein.

Der unmittelbare Eingangsbereich ist besonders stark verschmutzungsanfällig. Ein Schirmständer in direkter Nähe der Eingangstüre kann zwar abtropfendes Regenwasser auffangen, verhindert jedoch keine nassen oder verschmutzten Fussspuren. Deshalb sollte dieser Bereich möglichst kontinuierlich vom Empfangspersonal kontrolliert werden, idealerweise beiläufig beim Abholen der Patienten zur jeweiligen Behandlung.

Verschmutzungen und Feuchtigkeit auf dem Boden lassen sich schnell und effizient mit einem motorisierten Nass-Wischmopp beseitigen. Im Vergleich zu einem konventionellen Wischmopp mit Doppel-Eimer-System ist die Handhabung deutlich einfacher. Ein Beispiel hierfür ist der Philips OneUp Elektrische Mopp der 5000 Series: Er verfügt über einen integrierten Frisch- und Schmutzwassertank, saugt das Schmutzwasser auf und wischt für einen gepflegten ersten Eindruck der Praxis gleichzeitig mit sauberem Wasser. Der Einsatz geeigneter Boden-Desinfektionsmittel ist ebenfalls möglich (Abb.1).

Zusätzlich kann die Reinigung während der Mittagspause oder am Abend durch einen Nass-Trocken-Saugroboter vollautomatisiert erfolgen, insbesondere dann, wenn nicht täglich Reinigungspersonal vor Ort ist. Dies stellt eine spürbare Entlastung für das Praxispersonal dar. Als Beispiel dient der Philips HomeRun Saug- & Wischroboter der 9000 Series, der die Umgebung selbstständig scannt und dessen Einsatzzeiten programmierbar sind (Abb. 2). Auch dieses Gerät arbeitet mit getrennten Frisch- und Schmutzwassertanks, sowohl im

Roboter selbst als auch in der Dockingstation, was längere Reinigungszyklen ohne manuelle Eingriffe ermöglicht (Abb. 3).

Ist der Roboter im Eingangsbereich stationiert, kann er Verschmutzungen eigenständig erkennen und automatisch entfernen. Diese Funktion ist jedoch nicht geeignet, wenn sich die Praxistür nach aussen öffnet, da es in diesem Fall zu unerwünschten Interaktionen mit eintretenden Patienten kommen kann.

Diese Systeme unterstützen natürlich nur die gründliche Reinigung der Böden im regulären Hygiene-QM-Plan der Praxis, welche bei uns standardmässig mit dem Boden-Reinigungssystem von Philips durchgeführt wird: dem Aqua Trio 9000, einem kabellosen modularen 3-in-1-Reinigungssystem, bestehend aus den drei Modulen: Nass-Trocken-Sauger, Staubsauger und Handstaubsauger (Abb. 4).

Dieses System und andere haben wir in früheren Artikeln ausführlich beschrieben (siehe *Dental Tribune* 3/2021 «Boden-Hygienemassnahmen in einer zahnmedizinischen Praxis» und 2/2023 «Optimale Bodenhygiene in der zahnmedizinischen Praxis»).



Luftreinigungs- und -Befeuchtungssysteme

Nichts empfinden die Patienten als unangenehmer als den typischen Geruch beim Betreten einer Zahnarztpraxis: eine Mischung aus Desinfektionsmittel- und dentalem Aerosolgeruch.

Aerosole sind in zahnmedizinischen Fachkreisen schon seit Langem ein zentrales Thema und haben u. a. zur Einführung von Atemschutzmasken als grundlegendem Hygienestandard in Zahnarztpraxen schon lange vor der Coronapandemie geführt. Spätestens seit dieser sind aber auch die allgemeine Bevölkerung und die Patienten auf durch die Luft übertragbare Erkrankungen und dadurch ganz allgemein, was die Qualität der Luft angeht, sensibilisiert: Mikro-partikel, Schad- und Geruchsstoffe, Allergene, Bakterien, Pilzsporen und Viren. Von diesen Schadstoffen freie, qualitativ hochwertige, saubere Luft ist wichtig und vordergründig ins allgemeine Bewusstsein der breiten Bevölkerung gerückt, auch bei uns Zahnmedizinern und Praxisinhabern.

Luftreinigung statt Duftüberdeckung

In der Zahnarztpraxis macht sich die Qualität der Raumluft vor allem über den Geruch bemerkbar. Auch wenn Geruchsstoffe aus hygienischer Sicht meist keine unmittelbare Relevanz haben, können sie das persönliche Empfinden deutlich beeinträchtigen und dienen damit als subjektiver Indikator für die wahrgenommene Luftqualität. Unangenehme Gerüche hinterlassen schnell einen negativen Eindruck und werden häufig mit mangelnder Hygiene assoziiert.

Bislang kamen häufig Aromaduftsysteme zum Einsatz, um störende Gerüche zu überdecken – mit wechselndem Erfolg. Diese Systeme verbessern jedoch nicht die tatsächliche gesundheitliche Qualität der Raumluft. Moderne Luftreinigungssysteme der neuen Generation, wie sie von Philips angeboten werden, schaffen hier Abhilfe und setzen neue Massstäbe (Abb. 5+6).

Leistungsstarke Luftzirkulationssysteme mit einer Förderleistung von bis zu 610 m³/h saugen die Raumluft seitlich an und leiten sie durch ein dreistufiges Makro- und Mikroporen-Filtersystem. Dabei werden selbst ultrafeine Partikel bis zu einer Grösse von 0,003 Mikrometern zuverlässig entfernt. Die gereinigte Luft wird anschliessend gleichmässig nach oben in den Raum abgegeben, was nicht nur für geruchsneutrale, saubere Luft sorgt, sondern zugleich eine optimale Luftzirkulation unterstützt.

Bereits vorhandene Raumduftsysteme können durch den Einsatz der Luftreiniger sogar effektiver wirken. Zwar werden auch Duftpartikel durch die Filterung reduziert, jedoch sorgt die verbesserte Luftzirkulation dafür, dass die Duftstoffe gleichmässiger im Raum verteilt und insgesamt harmonischer wahrgenommen werden. In der gereinigten Luft wird der Raumduft subjektiv oft als angenehmer und klarer empfunden.

Luftreinigungssysteme mit integrierter Befeuchtungsfunktion können darüber hinaus in den Sommermonaten zu einer spürbaren Abkühlung beitragen und das Raumklima insgesamt verbessern – insbesondere im Wartezimmer, wo eine angenehme Atmosphäre wesentlich zum Wohlbefinden der Patienten beiträgt.

Auch auf diese Systeme sind wir in einem früheren Artikel ausführlich eingegangen (siehe *Dental Tribune* 2/2025: «Optimale Luft-hygiene in der Zahnarztpraxis»).

Die Patiententoilette: Die Hygiene-Visitenkarte einer Praxis

Nicht ohne Grund heisst es, dass sich die Sauberkeit eines Hotels oder Restaurants besonders gut am Zustand der Sanitäranlagen beurteilen lässt. Psychologisch gilt dies für viele Patienten ebenso bei der Wahrnehmung medizinischer Einrichtungen. Aus diesem Verständnis heraus verfolgt unsere Praxis seit ihrer Ersteinrichtung vor über 30 Jahren ein ganzheitliches, konsequent auf Nachhaltigkeit

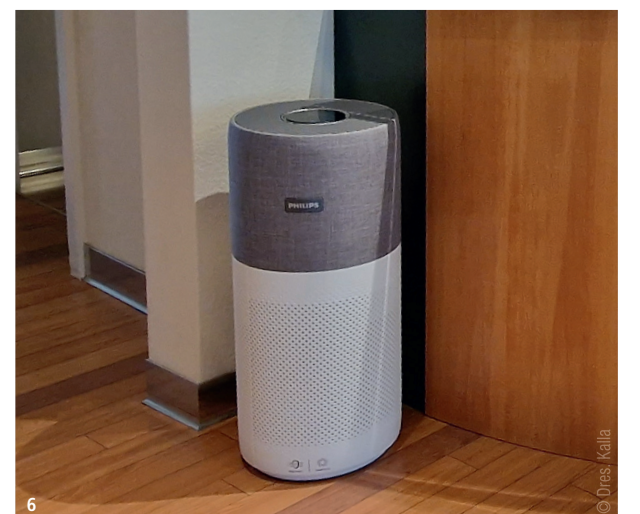


Abb. 5: Philips 2000i: Luftreinigungs- und Befeuchtungssystem im Wartezimmer. – Abb. 6: Philips 4000i Luftreinigungssystem.

ausgerichtetes Hygienekonzept, das in allen Bereichen umgesetzt wird.

Die Toilettenanlage ist selbstreinigend und selbstdesinfizierend ausgeführt (Abb. 7). Anstelle herkömmlicher Papierhandtücher stehen wiederaufbereitbare kleine Frotteehandtücher zur Verfügung. Auch gehobene Gourmetrestaurants und Luxushotels verzichten zunehmend auf einfache Einweg-Tücher aus Spendersystemen oder setzen alternativ hochwertige Einwegprodukte ein, die optisch kaum von klassischen Frotteehandtüchern zu unterscheiden sind.

In sämtlichen Bereichen, in denen sich Patienten selbstständig aufhalten, wird zudem ein einheitliches Raumduftkonzept angewendet (Abb. 8). Ergänzend kommt seit Kurzem ein optisch moderner, sensorisch-elektronisch gesteuerter Wasserspender zum Einsatz, der über integrierte Seifen- und Desinfektionslösungen sowie eine farblich codierte Anzeige der jeweiligen Systemfunktionen verfügt.

Unabhängig von der technischen Ausstattung wird die Toilette selbstverständlich nicht sich selbst oder den Nutzenden überlassen. Sie wird durch das Praxispersonal in regelmässigen Abständen – mindestens alle zwei Stunden – kontrolliert und entsprechend den definierten Standards instandgehalten. Besonders nach der Nutzung durch Kinder oder in ihrer Mobilität eingeschränkte Patienten erfolgt eine unmittelbare Überprüfung.

Diese Kontrollen werden gelegentlich auch durch die Praxisinhaber selbst durchgeführt. Damit wird deutlich unterstrichen, dass das Hygienekonzept von allen Teammitgliedern gleichermassen gelebt wird. Gleichzeitig dient dies der Überprüfung, ob die im Qualitätsmanagement der Praxis festgelegten Standards nicht nur dokumentiert, sondern auch konsequent im Alltag umgesetzt werden.

Ein sensorgesteuerter, berührungsloser Wasser-, Seifen-, und Desinfektionslösungsspender

Das überaus ergonomische und praktische Alltags-Tool von MISCEA ist in unserer Praxis seit mehr als 15 Jahren Eyecatcher und Einstiegs-Hilfsmittel, um die Hygienemassnahmen den Patienten ins Bewusstsein zu rufen. Der sehr einfach zu montierende und sich wie ein eleganter Sensor-Wasserhahn präsentierende Multifunktionspender von MISCEA hat für unsere Zahnarztpraxis die praktizierten Hygienemassnahmen für unsere Patienten «sichtbar» gemacht (Abb. 9+10). Unmittelbar nach dem Händereichen und noch während der verbalen Begrüssung des Patienten im Behandlungszimmer beginnt in unserer Praxis das Händewaschen und/oder die Händedesinfektion. Der Patient folgt den Handlungen des Behandlers oder des Personals dabei automatisch mit dem Blick und nimmt dieses spezielle Bedienelement bewusst wahr.

Bei Neuaufnahmen wird die Funktionsweise des Multifunktionspenders kurz erläutert, verbunden mit dem Hinweis, dass sich ein identisches System auch in der Patiententoilette befindet. Die Bedienung ist intuitiv gestaltet und wird von nahezu allen Patienten auch ohne ausführliche Anleitung korrekt genutzt.

Dieser bewusst gesetzte, demonstrative Einstieg bietet zugleich die Möglichkeit, darauf hinzuweisen, dass sämtliche Hygienemassnahmen in unserer Praxis dem neuesten Stand entsprechen und «State of the Art» umgesetzt werden. Auf Wunsch können diese Hinweise durch weiterführende Erläuterungen vertieft werden, sofern entsprechendes Interesse besteht.

Da eine hygienische Händedesinfektion ohnehin mindestens 30 Sekunden (eine chirurgische Händedesinfektion mindestens 90 Sekunden) in Anspruch nehmen sollte, wird diese Zeit sinnvoll genutzt: für den Patienten informativ und zugleich wirksam für die Aussendarstellung der Praxis. Das positive Feedback zeigt sich unter anderem in einer hohen Weiterempfehlungsrate durch unsere Patienten.

Besonders deutlich und ausserordentlich positiv wirkte sich dieses Vorgehen während der Coronapandemie aus, in der unsere Praxis auf diesem Weg zahlreiche neue Patienten über Empfehlungen bestehender Patienten gewinnen konnte.

Die Funktionen des Multifunktionswasserspenders

Der Multifunktionspender von MISCEA vereint einen sensorgesteuerten Wasserhahn mit berührungsloser Temperaturregelung. Durch Annähern der Hand von links wird das Wasser wärmer, von rechts kälter. Die aktuelle Temperatur wird über eine blau-rote Balkengrafik auf dem zentralen Display angezeigt. Ein umlaufender Glasring signalisiert die jeweils aktive Funktion mittels integrierter LEDs: Wasser in Weiss, wärmer in Rot, kälter in Blau, Seife in Grün und Desinfektionsmittel in Gelb. Im Ruhezustand pulsiert der Glasring weiss als dezenter Eyecatcher; diese Lichtfunktionen lassen sich bei Bedarf deaktivieren. Die Programmierung der Start-Wassertemperatur sowie der Seifen- und Desinfektionsmenge erfolgt komfortabel über eine IR-Fernbedienung.



Abb. 7: Selbstreinigendes und -desinfizierendes Toilettensystem: CWS. – Abb. 8: Zahnbürsten, Raumduft-Dispenser und wieder aufbereitbare kleine Frotteehandtücher in der Patiententoilette. – Abb. 9: MISCEA Multifunktions-Wasserspender am Waschbecken. – Abb. 10: Selbstklärende Funktionen am Glasring mit integriertem Display.



Wasser- und Seifen-/Desinfektionsmodule sind getrennt aufgebaut und unabhängig voneinander montierbar. Die Medien können entweder in Einwegbeuteln – besonders vorteilhaft für grössere Institutionen – oder in einem Flaschenmodul für wiederbefüllbare 1-Liter-EURO-Flaschen eingesetzt werden. Die Montage ist äusserst flexibel: Die Module lassen sich schrauben, kleben oder mittels Magneten an Metallmöbeln befestigen. Dank Aufclip-System können sie für Wartungsarbeiten schnell und werkzeuglos abgenommen werden. Das modular konzipierte System ist jederzeit erweiter- oder umkonfigurierbar und als reiner Wasserspender oder mit einer bzw. zwei Dispensionsmedien erhältlich.

Der Multifunktionspender ist in zwei Bauhöhen, mit verschiedenen Oberflächen sowie als Wandelement verfügbar. Zur Auswahl stehen gebürsteter oder polierter medizinischer Stahl mit antimikrobiellen Eigenschaften sowie verchromtes Messing. Diese Materialien unterstreichen das puristische, moderne und hygienische Design.

Die zentrale, ergonomisch optimale Position über dem Waschbecken verbessert zudem spürbar den täglichen Arbeitsablauf – insbesondere angesichts der Vielzahl an Händewasch- und Desinfektionsvorgängen vor, während und nach jeder Patientenbehandlung sowie beim Betreten und Verlassen der Behandlungsräume.

Die Behandlungsleuchte an der Behandlungseinheit und andere «Eyecatcher»

Nach dem Platznehmen des Patienten vergeht häufig eine gewisse Zeit, bevor die Behandlung beginnt. Mitunter befindet sich der Patient in dieser Phase auch allein im Behandlungszimmer. Diese Zeit wird von vielen Patienten genutzt, um die unmittelbare Umgebung genauer zu betrachten, insbesondere den Traytisch zur Instrumentenablage, dabei vor allem dessen Vorderkante und Unterseite.

Aus diesem Grund sollten Traytisch, Speibecken sowie die Assistenzseite mit der Absaugstation im Rahmen der Aufbereitung stets einer abschliessenden Sichtprüfung unterzogen werden, bevor der nächste Patient Platz nimmt. Nicht selten heben Patienten sogar die Abdeckung der Speischale an. Werden hierbei noch Rückstände der vorherigen Behandlung entdeckt, führt dies in der Regel zu einem deutlich negativen Eindruck in der Wahrnehmung des allgemeinen Hygienestandards der Praxis.

Spätestens beim Einschalten der Behandlungsleuchte zu Beginn der Behandlung fallen den Patienten zudem mögliche Reinigungs- oder Desinfektionsrückstände an Lampe und Reflektoren auf. Patien-

ten unterscheiden dabei nicht zwischen harmlosen Desinfektionsrückständen und tatsächlichen Verunreinigungen, für sie wirkt es schlicht «nicht sauber».

Aus diesem Grund ist ein abschliessendes Nachpolieren der Behandlungsleuchte mit einem trockenen, fusselfreien Tuch oder einem geeigneten Einmaltuch nach der Desinfektionsreinigung zwingend erforderlich.

Fazit

Hygiene in der Praxis ist ein komplexes Gesamtkonzept, das im Praxis-QM verbindlich definiert ist und von allen Teammitgliedern konsequent gelebt werden muss. Patienten nehmen hygienische Aspekte dabei jedoch häufig anders wahr als wir aus professioneller Sicht oder als es behördliche Vorgaben vorsehen.

Diese patientenseitige Wahrnehmung ist für den Erfolg einer Praxis jedoch ebenso relevant wie die fachlich korrekte Umsetzung der Hygienemassnahmen. Sie darf daher keinesfalls als sekundär betrachtet werden. Im Gegenteil: Der Blick der Patienten sollte bewusst in den Fokus gerückt und als eigenständiger, zentraler Bestandteil des Hygienekonzepts verstanden werden. **DT**



Dr. med. dent. Robert Kalla
Dr. med. dent. Viktoria Kalla
Zahnarztpraxis Kalla & EiD-Excellence in Dentistry
Privates Dentales Forschungsinstitut
zahnarztpraxis@kalla.ch
www.kalla.ch



ANZEIGE



calaject™

- komfortabel und schmerzfrei injizieren!

siehe Vorteile



www.calaject.de

Wie moderne Technologien die Zukunft gestalten

Vom Scan zum Zahnersatz.

Hochauflösende Intraoralscans, CAD/CAM-gesteuerte Frästechnik und additive Fertigung – die Digitalisierung definiert die Zahnmedizin neu: schneller, präziser, patientenorientierter. Doch die digitale Transformation bringt auch Herausforderungen mit sich: Wie zuverlässig sind Abformungen, welche Materialien halten klinischem Alltag stand, und wie integrieren Praxen die neuen Workflows?

Im Gespräch mit Dr. Maria Grazia Di Gregorio-Schininà, Oberärztin der Abteilung Prothetik an der Uniklinik Köln, werfen wir einen tiefgehenden Blick auf die neuesten Entwicklungen der digitalen Zahnmedizin – von virtueller Planung über computergestützte Fertigung bis hin zur Akzeptanz moderner Versorgungsmethoden durch Patienten.

Frau Dr. Di Gregorio-Schininà, als Oberärztin in der Abteilung für Prothetik an der Uniklinik Köln haben Sie einen umfassenden Blick auf die aktuellen Entwicklungen. Wie hat sich die digitale Zahnmedizin in den letzten Jahren verändert?

In den letzten Jahren hat sich die digitale Zahnmedizin rasant weiterentwickelt. Der Einsatz von Intraoralscannern, Face-Scannern und DVT-Geräten für die klinische Diagnostik sowie die CAD/CAM-Technologien und der 3D-Druck im zahntechnischen Bereich haben sich stark etabliert und werden zunehmend zum Standard. Die Integration von KI-gestützten Planungs- und Diagnosetools ermöglicht den Behandlern und Technikern heute eine deutlich präzisere und effizientere Behandlungsplanung. Dies realisiert zudem bessere Strategien für eine umfassende Patientenaufklärung, da Behandlungsergebnisse und Kompromisse oder Grenzen besser besprochen werden können.

Welche Vorteile bieten digitale Verfahren konkret für die Planung und Fertigung von Zahnersatz und gibt es messbare Verbesserungen in der Präzision oder in der Patientenzufriedenheit?

Digitale Verfahren unterstützen gute Abformungen und eine schnellere Herstellung des Zahn-

ersatzes sowie eine deutlich höhere Vorhersagbarkeit des Behandlungsergebnisses. Die Passgenauigkeit von Kronen, Brücken oder Implantataufbauten ist durch digitale Fertigung oft deutlich besser und vor allem schneller möglich. Studien zeigen, dass die Patientenzufriedenheit insbesondere durch kürzere Behandlungszeiten und weniger invasive Abformmethoden gestiegen ist.

Wie hat sich die Kommunikation zwischen den Zahn-technikern und Chirurgen durch digitale Prozesse verändert? Gibt es hier neue Möglichkeiten zur interdisziplinären Zusammenarbeit?

Absolut. Die digitalen Behandlungsstrategien ermöglichen eine engere Zusammenarbeit und gute Absprache bezüglich der Behandlungsplanung. Der Einsatz von digitalen Planungssoftwares ermöglicht den Prothetikern, Chirurgen und Zahntechnikern eine gute gemeinsame Arbeit. Virtuelle Wax-ups, digitale Planungen und Freigaben in Echtzeit führen zu weniger Missverständnissen und einem effizienteren Ablauf. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird dadurch nicht nur erleichtert, sondern qualitativ deutlich verbessert.

Gibt es aus Ihrer Sicht Herausforderungen oder Limitationen im digitalen Workflow, die bei der Planung von Implantaten und Zahnersatz beachtet werden müssen?

Ja, trotz aller Vorteile gibt es auch Herausforderungen. Eine durchgängige digitale Infrastruktur ist notwendig, was Investitionen in Technik und Schulung erfordert. Die Qualität der digitalen Daten ist entscheidend – schlechte Scans führen zu schlechten Ergebnissen. Ausserdem gibt es nach wie vor komplexe klinische Fälle, bei denen analoge Techniken sinnvoll ergänzen können. Nicht zuletzt müssen Datenschutz und Datensicherheit in der digitalen Kommunikation beachtet werden.



Wie schätzen Sie die langfristige Entwicklung der digitalen Zahnmedizin ein? Werden digitale Verfahren in Zukunft nahezu alle traditionellen Techniken ersetzen oder bleibt eine Mischung aus beidem notwendig?

Langfristig werden digitale Verfahren sicherlich den Grossteil der klassischen Prozesse übernehmen. Die Entwicklung geht klar in Richtung vollständiger digitaler Workflows. Dennoch wird es immer Indikationen geben, bei denen eine hybride Herangehensweise sinnvoll ist – etwa bei sehr individuellen ästhetischen Versorgungsmöglichkeiten oder bei Patienten mit schwieriger Anatomie. Eine fundierte Ausbildung in beiden Welten bleibt also weiterhin wichtig und eine gute Zusammenarbeit mit dem Zahntechniker unabdingbar.

Zum Abschluss: Viele Patienten stehen digitalen Behandlungsmethoden noch skeptisch gegenüber. Wie gehen Sie mit dieser Skepsis um und was raten Sie Patienten, die sich für digitale Verfahren interessieren, aber noch Bedenken haben?

Eine ausführliche Aufklärung ist hier entscheidend und unerlässlich. Ich nehme mir Zeit, um den Patienten die Vorteile digitaler Verfahren anschaulich zu erklären – oft mit Bildern oder Beispielen. Wenn Patienten sehen, wie genau ein Intraoral-scanner funktioniert oder wie ein Implantat digital geplant wird, nehmen viele ihre Skepsis zurück. Ich rate Patienten, ihre Fragen offen zu stellen und sich auf die moderne Technik einzulassen – oft bedeutet das mehr Komfort, kürzere Behandlungen und bessere Ergebnisse.

Frau Dr. Di Gregorio-Schininà, herzlichen Dank für die interessanten Einblicke! 

Dr. Maria Grazia Di Gregorio-Schininà
Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik
Universitätsklinikum Köln (AöR)
maria.di-gregorio-schinina@uk-koeln.de
www.zahn-prothetik.uk-koeln.de



Auf der Spur des Spurenelements

Was die Zinkkonzentration in Zähnen verrät.

BERLIN – Zähne sind Verbundstrukturen aus Mineralien und Proteinen. Neben Kalzium und Phosphat enthalten sie Spurenelemente wie Zink. Ein Team der Charité Berlin, der TU Berlin und des HZB bestimmte mit komplementären mikroskopischen Verfahren die Verteilung von natürlichem Zink: Mit zunehmender Porosität des Dentins zur Pulpa hin steigt die Zinkkonzentration um das 5- bis 10-Fache. Das hilft, den Einfluss zinkhaltiger Füllungen auf die Zahngesundheit besser zu verstehen und könnte Verbesserungen in der Zahnmedizin anstossen.

Ähnlich wie Knochen enthält Dentin hauptsächlich Kalzium und Phosphat sowie organische Stoffe und eine Reihe von Spurenelementen, die normalerweise homogen verteilt sind. Das Spurenelement Zink kommt jedoch in einigen Regionen fast gar nicht vor, während es in der Nähe der Pulpa hingegen recht hoch konzentriert ist. Bis zu dieser Studie war nicht bekannt, wie hoch die Konzentration von natürlichem Zink ist und wie es in gesunden Zähnen verteilt ist.

Ideale Zahnproben

Das Team unter der Leitung von Prof. Dr. Paul Zaslansky, Charité Berlin, und Dr. Ioanna Mantouvalou, HZB, ver-

wendete für die Untersuchung Rinderzähne. Menschliche Zähne kamen für die Untersuchung nicht infrage, da diese in der Regel durch Behandlungen oder Zahnpasta mit Zink kontaminiert sind. Rinderzähne weisen eine hohe Ähnlichkeit mit menschlichen Zähnen auf und sind typischerweise viel jünger und ohne Vorgeschichte von Zahnbehandlungen oder Zähneputzen.

Wo steckt das Zink?

Für die Studie wurden Dünnschnitte angefertigt und im Rasterelektronenmikroskop untersucht; dabei zeigte sich eine nahezu homogene Intertubulärsubstanz. Anschliessend untersuchte das Team die Zähne mit verschiedenen zahnmedizinischen und industriellen 3D-Röntgentomographiesystemen, um die dreidimensionale Mikrostruktur, insbesondere die Dichte des Materials, zu kartieren. Wie erwartet nimmt die Zahndichte in der Nähe der Pulpa ab, weil in dieser Region immer mehr Tubuli liegen. Die quantitative Ermittlung der Mikrostruktur ermöglichte es, das Material korrekt zu modellieren und die experimentellen Daten aus einer weiteren umfangreichen Messreihe auszuwerten, der Mikro-Röntgenfluoreszenzspektroskopie. «Wir haben die Signale

vieler Elemente aufgezeichnet, insbesondere von Kalzium, Phosphor und Zink. Während Kalzium und Phosphor, die beide aus den Nanokristallen des Dentins stammen, gleichmässig verteilt sind, haben wir einen sehr starken Anstieg der Zinkkonzentration von aussen nach innen, d.h. in Richtung Pulpa, beobachtet und quantifiziert», sagt Mantouvalou.

Was folgt daraus?

«Diese Ergebnisse sind für die weitere Verbesserung der Zahnmedizin interessant, beispielsweise wenn es darum geht, ob für bestimmte Zahnbehandlungen eher Materialien mit niedrigem oder eher hohem Zinkgehalt empfohlen werden sollten», erklärt Zaslansky. In gesunden Zähnen ist Zink im Dentin eingeschlossen. Bei Karies oder durch Wurzelkanalbehandlungen mit zinkhaltigen Pasten könnten jedoch bestimmte Enzyme chemisch aktiviert werden, die negative Auswirkungen haben. «Um unsere Hypothese zu bestätigen, die auf Rinderzähnen basiert, sind nun Studien an menschlichen Zähnen erforderlich.»

Zink als Indikator

Ein weiterer wichtiger Punkt: Die Studie zeigt, dass Zink als Indikator für

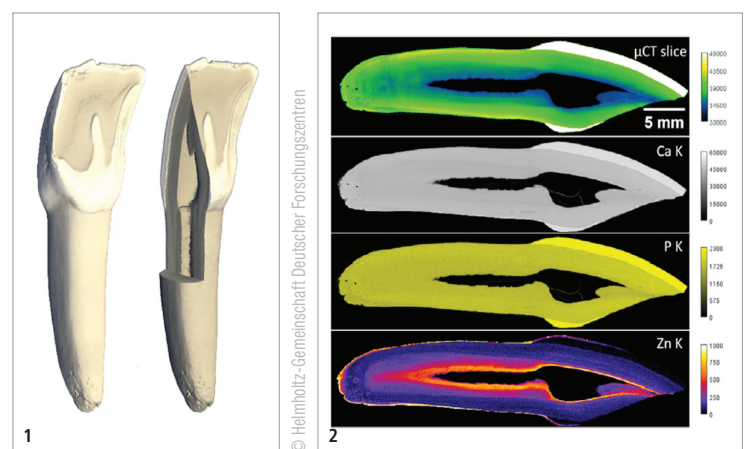


Abb. 1: Mikro-Computertomografie eines vollständigen Zahns, der Anschnitt daneben zeigt innere Strukturen. – **Abb. 2:** Mikro-CT-Schnitt desselben Volumens zeigt die Absorption (oben). Darunter sind Intensitätsverteilungen der Fluoreszenzmessungen von Phosphor, Kalzium und Zink dargestellt. Während die Hauptbestandteile Kalzium und Phosphor homogen verteilt sind, steigt die Zinkkonzentration in Richtung Pulpa an.

die Bestimmung der Mineralstoffdichte von Knochenmaterial dienen könnte. «Die Knochendichte ist für viele Patienten ein grosses Thema: Jeder weiss, dass wir Kalzium und mehr Mineralien für starke Knochen brauchen. Aber vielleicht ist eigentlich ein ausgewogenes Verhältnis der Mikroporosität das, was wir wollen?», vermutet Zaslansky und kommt zu dem Schluss: «Wir haben überraschenderweise festgestellt, dass Zink wahrscheinlich als empfindlicher Indikator für Gradienten in der Materialdichte verwendet werden kann, die sich im Laufe des Lebens verändern können.

Die Dichte hängt mit der mechanischen Leistungsfähigkeit des Knochengewebes zusammen und sollte weder zu hoch noch zu niedrig sein, um im menschlichen Körper ihre Funktion zu erfüllen. Mit hochsensitiven Methoden wie der Röntgenfluoreszenz können wir möglicherweise Dichteveränderungen im Laufe des Alterungsprozesses überwachen.» 

Quelle: Helmholtz-Zentrum Berlin



Bedeutung der Mundflora für die systemische Gesundheit

Adipositas verändert das orale Mikrobiom.

NEW YORK/ABU DHABI – Die Mundhöhle ist ein komplexes mikrobielles Ökosystem. Mehrere Hundert Bakterienarten besiedeln Zähne, Schleimhäute und Zunge und stehen in engem Austausch mit dem übrigen Organismus. Dass Veränderungen dieser oralen Mikrobiota nicht nur lokale Erkrankungen begleiten, sondern auch mit systemischen Stoffwechselzuständen assoziiert sein können, zeigt eine neue Studie, jüngst veröffentlicht in *Cell Reports*. Untersucht wurde

dabei nicht der Darm, sondern die Mundhöhle selbst, genauer gesagt das orale Mikrobiom. Es ist nach dem Darm das zweitgrösste mikrobielle Ökosystem des Menschen. Und offenbar eines, das bei Adipositas systematisch anders zusammengesetzt ist.

Das Forschungsteam analysierte dafür Speichelproben von 628 Erwachsenen aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. 97 von ihnen lebten mit Adipositas. Eine normalgewichtige Vergleichsgruppe wurde nach Alter, Lebensstil und Mundgesundheit abgeglichen. Untersucht wurden sowohl mikrobielle DNA als auch Stoffwechselprodukte. Bei den adipösen Teilnehmenden fanden sich vermehrt Bakterien, die mit Entzündungsprozessen in Verbindung stehen, darunter *Streptococcus parasanguinis*. Auch Mikroorganismen, die Laktat produzieren, waren häufiger vertreten. Laktat gilt als Hinweis auf einen veränderten Stoffwechsel und ist mit einem erhöhten Risiko für Typ-2-Diabetes assoziiert. Entscheidend war jedoch weniger die Frage, welche Bakterien vorhanden sind, sondern was sie leisten. Die Forschenden identifizierten 94 funktionelle Unterschiede im mikrobiellen Stoffwechsel.

Bei Menschen mit Adipositas waren die oralen Mikroben stärker an der Verwertung von Zuckern und Proteinen beteiligt, die als metabolisch ungünstig gelten. Gleichzeitig produzierten sie weniger essenzielle Nährstoffe. Zudem fanden sich erhöhte Konzentrationen der Metabolite Uridin und Uracil, Moleküle, die im Körper als Signale wirken und unter anderem mit der Appetitregulation in Verbindung stehen. Ob das veränderte orale Mikrobiom zur Gewichtszunahme beiträgt oder deren Folge ist, lässt sich auf Basis der Daten nicht gänzlich beantworten. Die Autoren sprechen daher bewusst von messbaren mikrobiellmetabolischen Signaturen der Adipositas. **DI**

Quelle: ZWP online



Balance im Mikrobiom

Immunsystem hält Pilz auf Schleimhaut in Schach.

ZÜRICH – Das Mikrobiom besteht nicht nur aus Bakterien, sondern auch aus Pilzen. Die meisten von ihnen fördern die Gesundheit von Mensch und Tier. Einige Pilze haben jedoch auch das Potenzial zum Krankheitserreger. So kann beispielsweise der Hefepilz *Candida albicans* unkontrolliert auf der Mundschleimhaut wachsen und Soor auslösen.

In schweren Fällen kann dieser Pilz durch Ausbildung von fadenförmigen Hyphen auch in den Blutkreislauf gelangen und systemische Infektionen verursachen. Diese wiederum sind für jährlich über eine Million Todesfälle verantwortlich. Das passiert vor allem bei Menschen mit geschwächtem Immunsystem auf der Intensivstation – beispielsweise, wenn sie aufgrund einer Transplantation oder Krebserkrankung immunsupprimiert sind.

Balance zwischen Freund und Feind

«Die Mechanismen, welche den Pilz auf unserer Schleimhaut unter Kontrolle halten und eine Infektion verhindern, sind nach wie vor kaum verstanden», sagt Salomé LeibundGut-Landmann, Professorin für Immunologie an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich. Ihr Team hat nun zwei wichtige Entdeckungen gemacht: Sie zeigen auf, wie das Gleichgewicht durch ein feines Zusammenspiel zwischen *Candida albicans* und dem Epithel einerseits sowie dem Immunsystem andererseits aufrechterhalten wird. Für die Studien verwendeten die Forschenden verschiedene Stämme von *Candida albicans* und von Mäusen.

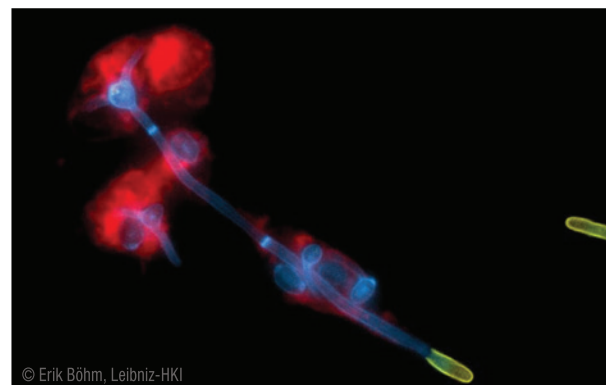
Toxin kann auch nützlich sein

Zunächst untersuchte das Team die Funktion von Candidalysin, einem Pilz-Toxin, das Wirtszellen direkt angreift und die schützende Körperoberfläche beschädigt. Die Forschenden fanden heraus, dass dieser Faktor – in kleinen Mengen – für das Überleben des Pilzes im Mund notwendig ist. Der Pilz nutzt das Toxin wie einen Türöffner, um sich in der Schleimhaut zu verankern, ohne diese zu schädigen.

«Die Feinregulierung von Candidalysin entscheidet darüber, ob *Candida albicans* ein harmloser Besiedler oder ein Krankheitserreger ist»¹, so LeibundGut-Landmann. Als Krankheitserreger produziert der Pilz grosse Mengen an Candidalysin. Daraufhin reagiert das Immunsystem sofort mit einer starken Entzündung. Im gutartigen Stadium hingegen produziert *Candida albicans* nur geringe Mengen des Toxins und kann so unbemerkt in der Schleimhaut verbleiben. «Der Pilz fährt sozusagen mit angezogener Handbremse. Er braucht ein wenig Toxin, aber zu viel davon wird sofort bestraft.»

Interleukin übernimmt Verteidigung

In ihrer zweiten Studie untersuchten die Forschenden, wie *Candida albicans* in einem geschwächten Immunsystem von einem harmlosen Pilz zu einem Krankheitserreger wird. Sie gingen davon aus, dass der Immunfaktor Interleukin-17 dabei eine wichtige Rolle spielt – denn



Durch die Bildung von langen fadenähnlichen Zellen, den Hyphen, bricht der Hefepilz *Candida albicans* (blau) aus menschlichen Immunzellen (rot) aus. Der Teil der Hyphe, der die Immunzellen bereits verlassen hat, ist gelb eingefärbt.

Menschen mit einem Defekt im Gen für Interleukin-17 leiden unter Soor in der Mundschleimhaut.

Die Ergebnisse zeigen, dass die durch Interleukin-17 vermittelte Immunität dafür sorgt, dass sich der Pilz nicht zu stark vermehren kann. Er verhindert zudem, dass er zu grosse Mengen an Candidalysin produziert und dadurch zum Krankheitserreger wird.²

Ein Pilz auf Entzug

Dies geschieht unter anderem durch einen wenig bekannten Mechanismus namens «Nutritional Immunity»: Interleukin-17 entzieht dem Pilz indirekt Zink – einen wichtigen Faktor, den er für die Produktion der fadenartigen Hyphen und Candidalysin benötigt. «Interleukin-17 ist wie ein Torwächter, der dafür sorgt, dass *Candida albicans* harmlos bleibt», so LeibundGut-Landmann. Der Verlust dieses Tors löse eine Kaskade aus, die zu einer Veränderung des Pilzes, Gewebeschäden und chronischen Erkrankungen führt.

Die Resultate sind angesichts der zunehmenden Verwendung von Immuntherapien, die den Interleukin-17-Immunweg blockieren, wichtig. Wenig überraschend entwickelt ein Teil der Patienten, die Antikörper gegen Interleukin-17 oder dessen Rezeptor erhalten, als Nebenwirkung eine mukokutane Candidose einschliesslich Soor. **DI**

Literatur:

- ¹ Fróis Martins R, Lagler J, Schille TB, Elshafee O, Martinez de San Vicente K, Mertens S, Stokmaier M, Kilb I, Sertour N, Bachelier-Bassi S, Mogavero S, Sanglard D, d'Enfert C, Hube B, LeibundGut-Landmann S (2025). Dynamic Expression of the Fungal Toxin Candidalysin Governs Homeostatic Oral Colonization. 25 September 2025. Nature Microbiology. DOI: 10.1038/s41564-025-02122-4.
- ² Fróis Martins R, Martinez de San Vicente K, Maufrais C, Mertens S, Sertour N, Sitterlé E, Bognoux ME, d'Enfert C and LeibundGut-Landmann S (2025). IL-17-mediated antifungal immunity restricts Candida albicans pathogenicity in the oral cavity. 12 December 2025. Nature Microbiology. DOI: 10.1038/s41564-025-02198-y.

Quelle: Universität Zürich

Fluorid im Trinkwasser

Keine Hinweise auf negative Effekte bei Neugeborenen.

BASEL – Fluorid schützt die Zähne, indem es den Zahnschmelz stärkt, beginnende Schäden repariert und so Karies vorbeugt. Neben Zahnpasta und Mundspülungen wird Fluorid auch gezielt eingesetzt, um die Zahngesundheit in der gesamten Bevölkerung zu verbessern – insbesondere bei Kindern aus einkommensschwächeren Familien.

In der Schweiz geschieht dies seit den 1980er-Jahren vor allem durch die Zugabe von Fluorid zu Speisesalz. In den USA hingegen wird Fluorid seit dem Ende der 1940er-Jahre dem Trinkwasser zugesetzt. Die Einführung erfolgte schrittweise auf Gemeindeebene und erreicht heute mehr als 60 Prozent der Bevölkerung.

Daten von 11,5 Millionen Geburten

Diese Praxis steht immer wieder in der Kritik. Befürchtet werden etwa mögliche negative Auswirkungen auf die Gesundheit von Neugeborenen, die sich in einem geringeren Geburtsgewicht oder einem erhöhten Risiko für Frühgeburten äussern könnte. Ein internationales Forschungsteam hat deshalb untersucht, ob die Aufnahme von Fluorid über das Trinkwasser solche Effekte haben könnte. Grundlage der Analyse bildeten die Daten von rund 11,5 Millionen Geburten in den USA über einen Zeitraum von 21 Jahren.

Das Ergebnis ist eindeutig: «Wir konnten keine negativen Effekte feststellen», sagt Dr. Benjamin Krebs, Erstautor der Studie, die im Fachjournal *JAMA Network Open* veröffentlicht wurde. Weder das durchschnittliche Geburtsgewicht noch die Dauer der Schwangerschaft oder das Risiko für Frühgeburten unterschieden sich messbar im Vergleich der Entwicklung vor und nach der Einführung gegenüber Regionen, die keine Fluoridierung einführten.

Kritik von oberster Stelle

Massnahmen im Bereich der öffentlichen Gesundheit stehen derzeit in den USA unter kritischer Beobachtung: Gesundheitsminister Robert F. Kennedy Jr. lobte kürzlich den Staat Utah, der das Zusetzen von Fluorid ins Trinkwasser verboten hat. Und er

«Das Geburtsgewicht [...] eignet sich besonders gut, um mögliche Effekte während der Schwangerschaft zu untersuchen. Auch, weil wir genau wissen, wie lange die ungeborenen Kinder dem Fluorid ausgesetzt waren.»

forderte dazu auf, die Empfehlungspraxis zur Trinkwasserfluoridierung neu zu evaluieren. Genau da setzt die Studie an: «Es ist wichtig, solche bevölkerungsweiten Massnahmen methodisch sauber zu überprüfen», sagt auch Benjamin Krebs.

Immer wieder sorgten Studien für Aufsehen, die Fluorid als schädlich bezeichneten. «Dabei ist es aber wichtig zu verstehen, was Studien tatsächlich messen und vergleichen. Oft zeigen diese ledig-

lich, dass bestimmte Effekte gemeinsam auftraten. Das bedeutet aber nicht zwingend, dass das Fluorid die Ursache war – andere Faktoren können ebenfalls eine Rolle spielen», so der Ökonom.

Geburtsgewicht als etablierter Gesundheitsindikator

Für ihre Analyse werteten die Forschenden Daten aus über 670 sogenannten Counties in den USA aus, die zwischen 1968 und 1988 erhoben wurden. Sie verglichen Geburten vor und nach der Einführung von Fluorid im Trinkwasser und setzten diese

Entwicklung in Beziehung zu Regionen ohne Einführung, um regionale Unterschiede sowie allgemeine zeitliche Entwicklungen ausschliessen zu können.

«Das Geburtsgewicht gilt als anerkannter Indikator für die Gesundheit von Neugeborenen», erklärt Krebs. «Es eignet sich besonders gut, um mögliche Effekte während der Schwangerschaft zu untersuchen. Auch, weil wir genau wissen, wie lange die ungeborenen Kinder dem Fluorid ausgesetzt waren.» Mit ihren Ergebnissen stützen die Forschenden die Empfehlungen der Behörden zur Unterstützung der Kariesprävention. **DI**

Quelle: Universität Basel
Autorin: Catherine Weyer

© Benjamin – stock.adobe.com



Fachliche Fortbildung und winterliche Inspiration

DAVOS EXPERIENCE 2026.

DAVOS – Vom 9. bis 14. Februar 2026 verwandelte sich der Ferienort erneut in einen Treffpunkt für zahnmedizinische Fortbildung und kollegialen Austausch. Das DAVOS EXPERIENCE 2026, organisiert von der fortbildungROSENBERG, bot Zahnärzten aus der Schweiz, Deutschland und Österreich eine Woche voller fachlicher Impulse, praxisnaher Workshops und Möglichkeiten zum Networking. Im Hotel Morosani Schweizerhof trafen sich über 300 Teilnehmende vor Ort, während zahlreiche weitere Teilnehmer die Inhalte flexibel per On-Demand-Stream verfolgten.

Das fachliche Programm war vielseitig und praxisorientiert: 18 Vorträge und über 50 Workshops deckten aktuelle Themen der Zahnmedizin ab – von Traumatologie und Implantologie über moderne chirurgische Verfahren mit Piezochirurgie bis hin zu Kariesbehandlung, Parodontologie und oraler Radiologie. Besonders geschätzt wurde der enge Austausch zwischen Referenten und Teilnehmern, der durch lebhaftes Diskussions- und persönliche Einblicke geprägt war. Dr. Urs Brodbeck moderierte mit Fachkompetenz und Leidenschaft durch das Programm und sorgte für eine interaktive und inspirierende Atmosphäre.

Einige Highlights des Programms

- Traumatologie & Implantologie mit Prof. Dr. Andreas Filippi
- Erfolgreicher Implantologie-Workflow für Praktiker mit Dr. Patrick Meyenberger
- Schonende chirurgische Verfahren mit Piezochirurgie mit Dr. Fabrice Dulla
- Diagnostik in der oralen Radiologie mit Prof. Dr. Michael Bornstein
- Schlafschienen in der zahnärztlichen Praxis mit Dr. Dr. Nenad Lukic
- Die einzigartige Zahnarztpraxis – das Superteam mit Hansruedi Stahel

Die hybride Ausrichtung der Veranstaltung ermöglichte es den Teilnehmern, die Inhalte flexibel und ortsunabhängig zu nutzen. Die Online-Übertragung bleibt noch zwölf Wochen nach der Veranstaltung verfügbar, sodass Inhalte zeitversetzt nachgeholt oder vertieft werden können. Sponsoren-Interviews boten zudem Einblicke in



aktuelle Entwicklungen der Dentalindustrie und rundeten das Angebot ab.

Doch die DAVOS EXPERIENCE 2026 war mehr als nur Fortbildung: Davos als Standort bot mit seinem winterlichen Flair den perfekten Rahmen für eine gelungene Mischung aus Lernen, Networking und Entspannung. Neben dem fachlichen Programm gab es zahlreiche Möglichkeiten, den Aufenthalt aktiv zu gestalten: Powder-Mornings für Skifahrer und Snowboarder, Workshops am Nachmittag mit Hands-on-Kursen und Live-Demonstrationen sowie ein kostenloser Stehlunch oder Vesper täglich. Die Abendveranstaltungen – vom Empfangs-Apéro über den Fondueabend im «La Cave» bis hin zur Piano-Songnight mit Bella C – boten Raum für persönlichen Austausch und unvergessliche Momente.

Die Zusammenarbeit mit über 25 Industriepartnern ermöglichte es den Teilnehmern, sich über neue Produkte und Anwendungen zu

informieren und direkt mit den Anbietern ins Gespräch zu kommen. Besonders für Young Dentist Mates (Jungzahnärzte) gab es ermässigte Konditionen, um die Teilnahme zu erleichtern.

Die DAVOS EXPERIENCE 2026 zeigte einmal mehr, wie fachliche Fortbildung, lebendiger Austausch und winterliche Inspiration erfolgreich verbunden werden können. Die Vorfreude auf die nächste Ausgabe ist bereits gross: Vom 15. bis 20. Februar 2027 wird die DAVOS EXPERIENCE erneut ihre Türen öffnen. [DT](#)

fortbildungROSENBERG
MediAccess AG
info@fbrb.ch
www.fbrb.ch

**fortbildung
ROSENBERG**
MediAccess AG



*Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

Fortbildung mit Weitblick

Am Bodensee dreht sich im Juni alles um Schönheit und Ästhetik.

LINDAU IM BODENSEE – Vom 18. bis 20. Juni 2026 findet der 22. Internationale Kongress der IGÄM – Internationale Gesellschaft für Ästhetische Medizin e.V. im Hotel Bad Schachen in Lindau am Bodensee statt.

Dr. Torsten Hartmann sprach mit dem Gründer und Präsidenten der IGÄM, dem Ärztlichen Leiter der Bodenseeklinik Prof. Dr. Dr. Werner L. Mang.



Herr Prof. Mang, im Juni treffen sich wieder Ärzte aus Deutschland und Europa, um sich zu den neuesten Behandlungsmethoden in der ästhetischen Medizin auszutauschen. Trotz Digitalisierung und Onlinefortbildung setzen Sie immer noch auf Lindau und Präsenz. Warum?

Die Antwort ist ganz einfach: weil es immer noch funktioniert und weil wir genau wissen, was wir in Lindau und der IGÄM tun. Man kann online

unheimlich viel machen, klare und fachlich kompakte Fortbildung online zu machen, dagegen spricht nichts. Aber zwei Tage Gleichgesinnte zu treffen, sich auszutauschen und spannende Vorträge und auch andere Meinungen zu hören und gemeinsam zu diskutieren, das kann man nur in Präsenz. Und wer schon einmal bei uns war, weiss das sehr zu schätzen. Und gleich zu Anfang, zu uns kommen erfahrene und gestandene Ärzte aber mehr und mehr junge Mediziner aus ganz Deutschland.

Also nach wie vor ein klares Statement für Lindau.

Absolut. Und jeder der mal in Lindau war, weiss, was ich meine. Und ganz nebenbei, der Bodensee ist und bleibt ein Highlight für jeden Besucher und ersetzt für mich jeden Grossstadtkongress. Die Anreise ist manchmal etwas behäbig, dass vergisst man nach Ankunft sofort, wenn man unseren schönen Bodensee sieht und die Menschen hier trifft.

Was erwartet die Kongressbesucher in diesem Jahr?

Gemeinsam mit Dr. Jens Altmann haben wir nicht nur ein vielschichtiges, sondern in Teilen auch neues Programm kreiert. Und – was mich sehr freut – auf vielfachen Wunsch werden wir bereits am Donnerstag bei uns an der Bodenseeklinik wieder einen OP-Kurs zu neuen Techniken in der Brustvergrösserung anbieten. Wir waren damit immer erfolgreich in der Vergangenheit und freuen uns auf die Neuauflage.

Der Freitag und der Samstag stehen auch unter dem Ansatz der Interdisziplinarität und kommen sehr vielschichtig rüber.

Genauso ist es. Uns war und ist es immer wichtig, möglichst die gesamte Bandbreite der ästhetischen Medizin abzubilden. Der klare Trend ist nach wie vor die minimalinvasive Behandlung, aber auch invasive Verfahren sind nach wie vor gefragt. Das alles bilden wir mit einem Top-Referententeam in Lindau ab.

Die IGÄM, die Sie vor vielen Jahren als einer der bekanntesten ästhetischen Mediziner Deutschlands gegründet haben, steht nach wie vor für den Ansatz der vielen Möglichkeiten in der ästhetischen Medizin und des interdisziplinären Ansatzes aber auch objektiver und ethischer Grenzen.

Da stehe ich nach wie vor voll dahinter. Und ich lasse mich da auch nicht beirren. Wir haben heute aufgrund der Qualität der Produkte und des hohen Standards in der Qualifikation der Behandler so viele Möglichkeiten, Patientenwünsche zu erfüllen. Hier sind uns wenig Grenzen gesetzt, aber es gibt sie. Und nach wie vor ist das intensive Gespräch mit dem Patienten nicht nur der erste, sondern auch einer der wichtigsten Punkte bis zum Behandlungserfolg. Und der interdisziplinäre Ansatz, also die Zusammenarbeit aller Medizinergruppen bis hin zum Oralchirurgen oder Zahnarzt ist und bleibt ein wichtiger Teil unserer Fortbildungsaktivitäten. Das wird sich auch



beim Lindau Kongress 2026 zeigen, denn hier treffen sich traditionell alle Fachärztegruppen zum Austausch.

Die IGÄM-Kongresse haben manchmal schon fast familiären Charakter, woran liegt das?

Ich mag diesen Ansatz und bin der Meinung, Job ist Job, also der Besuch eines Kongresses ist immer Teil persönlicher Fortbildungsaktivitäten. Aber wenn man schon einmal an einem solch besonderen Ort wie Lindau ist, dann sollte man diesen am Abend auch geniessen können. Wir werden am Donnerstagabend ein wunderschönes Get-together mit Blick auf den Bodensee auf der Hotelterrasse haben und am Freitagabend ein festliches Dinner mit den Teilnehmern, Referenten und Gästen.

Ich freue mich schon drauf, viele bekannte wie auch neue Gesichter in Lindau zu treffen.

Lieber Herr Prof. Mang, vielen Dank für Ihre Zeit und das Gespräch! ☺



Neue «Trends» in der Zahnmedizin

Fortbildungsapéro von abc dental ag und GC Swiss Office.

BASEL/ZÜRICH – Digitale Technologien und neue Materialien verändern den zahnmedizinischen Praxisalltag kontinuierlich. abc dental ag und das GC Swiss Office laden Zahnärzte zu einem kostenlosen Fortbildungsapéro ein, der aktuelle Entwicklungen aufgreift und einen Ausblick auf zukünftige Trends in der Zahnmedizin bietet.

Ergänzend stellt abc dental sein Team, seine Dienstleistungen sowie Private-Label-Lösungen vor. Das GC Swiss Office gibt Einblicke in ein Unternehmen, das seit Jahrzehnten für Qualität, Forschung und Innovation in der Dentalbranche steht.

Der Fortbildungsapéro bietet zudem Gelegenheit zum fachlichen Austausch und Networking. Ein Apéro rundet den Abend ab. Die Teilnahme ist kostenlos, die Anzahl der Plätze ist jedoch begrenzt. ☺

Der Event findet an zwei Standorten statt

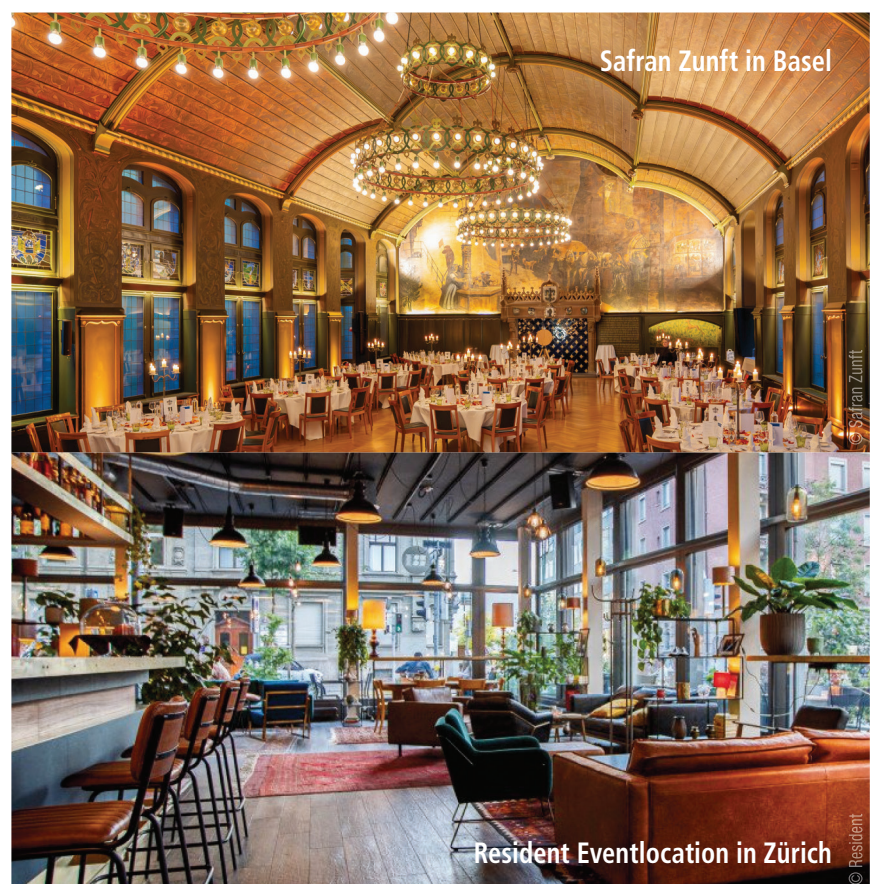
- Mittwoch, 25. März 2026, in der Safran Zunft in Basel
- Donnerstag, 26. März 2026, in der Resident Eventlocation in Zürich jeweils von 18 bis ca. 22 Uhr.

Eine Anmeldung bis spätestens 17. März 2026 wird empfohlen und erfolgt über den QR-Code.



Als Referent spricht Prof. Dr. Dr. med. Ralf Smeets zum Thema: Neue «Trends» in der Zahnmedizin. Im Fokus stehen unter anderem neue Biomaterialien, digitale Workflows, Scannen, Künstliche Intelligenz, Augmented Reality sowie 3D-Druck.

abc dental ag
sekretariat@abcdental.ch
www.abcdental.ch



Psyche in Quarantäne

Schweizer Bevölkerung zeigt Widerstandskraft.

Die COVID-19-Pandemie stellte das gewohnte Leben auf den Kopf. Neben gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen war auch die psychische Belastung der Bevölkerung seither immer wieder Thema in Medien und Öffentlichkeit.

Eine internationale Studie liefert nun Zahlen, wie sich die Pandemie auf die Lebensqualität und auf die psychische Gesundheit der Menschen in verschiedenen Ländern und Regionen ausgewirkt hat. Ein Team um Prof. Dr. Christian Huber von den UPK und der Universität Basel hat die Schweizer Daten nun separat ausgewertet. Beteiligt waren Wissenschaftler anderer schweizerischer Forschungseinrichtungen und aus dem internationalen COH-FIT-Forschungskonsortium. Die Ergebnisse haben die Forschenden in der Fachzeitschrift *Frontiers in Psychiatry* veröffentlicht.

der Schweiz gaben 4'037 Personen Auskunft über ihr Wohlbefinden, 3'375 Personen machten Angaben zur psychischen Belastung.

Die befragten Personen gaben zum einen an, wie sie sich gerade fühlten. Zum anderen wurden sie nach ihrem Befinden vor der Pandemie befragt. Das Ergebnis: Die Werte für das Wohlbefinden nahmen im Laufe der Pandemie ab, die psychische Belastung nahm hingegen zu. Dies bestätigt die Befunde früherer Untersuchungen, etwa der Corona-Stress-Studie der Universität Basel.



© Lyman Merrick – stock.adobe.com

«Die Werte für das Wohlbefinden waren hierzulande bereits vor der Pandemie höher und die Massnahmen, um das Virus einzudämmen, waren weniger einschneidend als in anderen Ländern [...]»

Schweizer Bevölkerung war unterschiedlich stark betroffen

Im internationalen Kontext steht die Schweiz gut da: Wohlbefinden und mentale Gesundheit litten weniger stark als anderswo. Die Gründe dafür lassen sich nur vermuten.

«Die Werte für das Wohlbefinden waren hierzulande bereits vor der Pandemie höher und die Massnahmen, um das Virus einzudämmen, waren weniger einschneidend als in anderen Ländern», so Erstautor Christian Huber.

Die psychische Gesundheit im Auge behalten

«Wie stark die Pandemie die psychische Gesundheit der Menschen längerfristig beeinflusst, ist noch nicht klar. Manche Effekte zeigen sich erst zeitverzögert», sagt der Experte weiter. Er findet es deshalb wichtig, in regelmässigen Befragungen zu erfassen, wie es um die psychische Gesundheit der Bevölkerung steht.

«Wie stark die Pandemie die psychische Gesundheit der Menschen längerfristig beeinflusst, ist noch nicht klar. Manche Effekte zeigen sich erst zeitverzögert [...]»

Wichtige Ansatzpunkte sieht er in der Prävention. Wie gut Menschen mit Krisensituationen umgehen können, habe viel damit zu tun, wie viel Ressourcen vorhanden sind. **DT**

Quelle: Universität Basel
Autorin: Noëmi Kern

Weltweite Daten erhoben

Die Studie beruht auf standardisierten Umfragen, die in über 40 Ländern auf allen Kontinenten parallel stattgefunden haben. In

ANZEIGE

Belmont
All for health

Höchste Qualität –
zu Preisen, die
überzeugen

HäUBI



Xerostomie als relevantes Symptom

Unterschätzte Folgen für Zähne und Allgemeingesundheit.

Mundtrockenheit ist weitverbreitet und kann Betroffene im Alltag erheblich belasten: Sprechen, Kauen und Schlucken werden schwieriger, die Mundschleimhaut kann brennen oder gereizt sein. Gleichzeitig steigt das Risiko für Karies, Zahnfleischprobleme und Entzündungen, weil Speichel eine zentrale Schutzfunktion hat. Daher sollten anhaltende Beschwerden frühzeitig abgeklärt werden, besonders bei älteren Menschen und bei Patienten mit vielen Medikamenten.

«Bei Mundtrockenheit entscheiden präventive Interventionen über den Verlauf [...]»

«Speichel ist ein natürlicher Schutzschild: Er puffert Säuren, erfüllt eine Spülfunktion, unterstützt die Remineralisation und schützt die Zahnhartsubstanzen sowie die Mundschleimhaut», sagt Prof. Dr. Cornelia Frese, stellvertretende ärztliche Direktorin der Poliklinik für Zahnerhaltungskunde am Universitätsklinikum Heidelberg. «Wenn dieser wichtige Schutz fehlt, können sich orale Erkrankungen deutlich schneller entwickeln – oftmals zunächst unbemerkt, bis sichtbare und/oder schmerzhaft Läsionen vorhanden sind.»

Früh erkennen, gezielt handeln

Mundtrockenheit kann verschiedene Ursachen haben. Häufig steht sie im Zusammenhang mit Medikamenten, etwa bei chronischen Erkrankungen und Mehrfachmedikation. Auch bestimmte Grund-

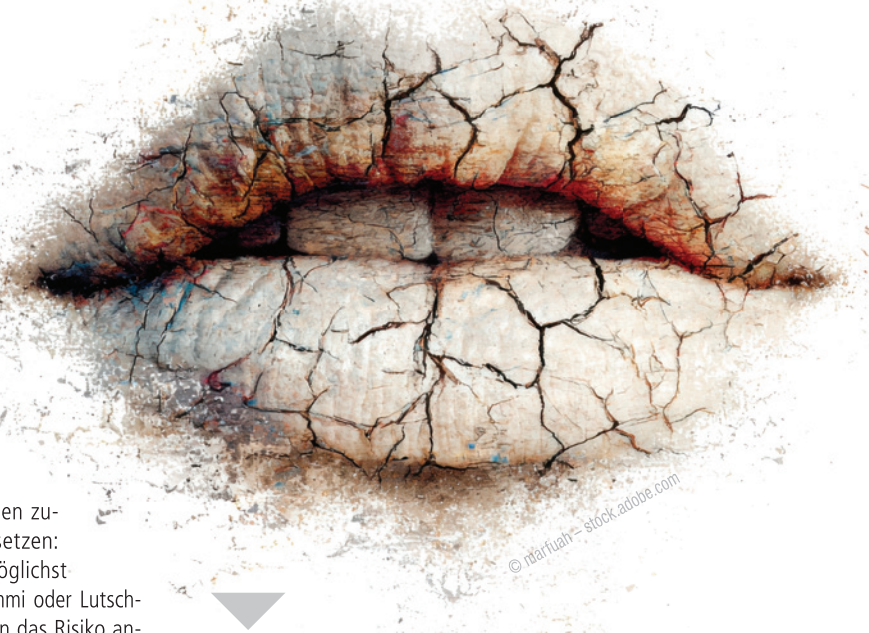
erkrankungen, Stress, Rauchen oder eine unzureichende Flüssigkeitszufuhr können eine Rolle spielen. Wichtig ist eine differenzierte Einschätzung: Nicht jedes Trockenheitsgefühl bedeutet automatisch eine messbar reduzierte Speichelproduktion – beides sollte in der Diagnostik berücksichtigt werden.

Was Betroffene tun können – und warum Prophylaxe besonders zählt

Die Zahnärzteschaft empfiehlt, bei Beschwerden zunächst einfache Massnahmen konsequent umzusetzen: ausreichend Wasser trinken, Tabak und Alkohol möglichst meiden, zuckerfreie Speichelstimulation (z. B. Kaugummi oder Lutschpastillen, sofern geeignet) und eine konsequente, an das Risiko angepasste Mundhygiene. «Bei Mundtrockenheit entscheiden präventive Interventionen über den Verlauf», betont Prof. Frese. «Trockene und rissige Stellen auf der äusseren Haut, z. B. den Händen, cremen wir regelmässig ein, auch eine trockene Mundschleimhaut sollte gut gepflegt werden. Wir empfehlen individuell angepasste Prophylaxe und insbesondere eine wirksame Fluorid- und Mundpflegestrategie – denn das Karies- und Entzündungsrisiko steigt, wenn Spül- und Pufferkapazität reduziert sind.» Je nach Befund können zusätzlich Speichelersatzpräparate sinnvoll sein. Entscheidend ist dabei eine individuell passende Auswahl – etwa mit Blick auf Verträglichkeit, Mundgefühl und Schutz der Schleimhäute.

Ursachen klären, Risiken senken

Steht Mundtrockenheit im Zusammenhang mit Medikamenten, kann eine ärztliche Überprüfung der Medikation sinnvoll sein, selbstverständlich stets in Abstimmung mit der behandelnden Praxis. In



«[...] das Karies- und Entzündungsrisiko steigt, wenn Spül- und Pufferkapazität reduziert sind.»

ausgewählten Fällen kommen speichelstimulierende Therapien in Betracht, die medizinisch sorgfältig abzuwägen sind.

Eine enge interprofessionelle Zusammenarbeit ist dabei von zentraler Bedeutung: Haus- und Fachärzte, Apotheken, Pflegekräfte und die Ernährungsberatung können gemeinsam Ursachen identifizieren, die Behandlung abstimmen und Folgeschäden vorbeugen. **DT**

Quelle: IZZ

Gene beeinflussen das orale Mikrobiom

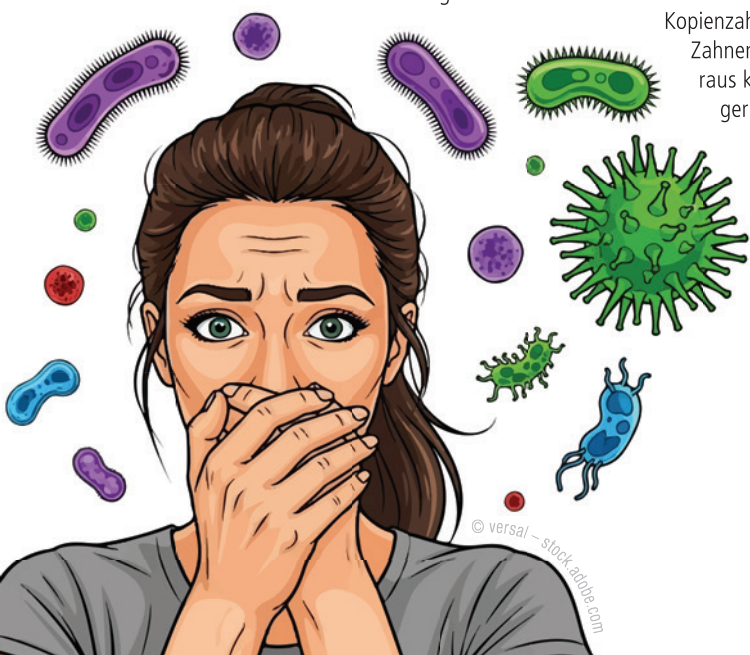
Warum manche Zähne anfälliger sind.

Zwei Menschen putzen gleich gründlich, essen ähnlich und gehen regelmässig zur Kontrolle. Trotzdem entwickelt einer Karies, der andere nicht. Eine gross angelegte Studie aus den USA liefert dafür eine nüchterne Erklärung.

Unterschiede in der Mundgesundheit hängen auch mit genetischen Faktoren zusammen, die das bakterielle Gleichgewicht im Mund mitprägen. Forschende am Broad Institute haben untersucht, wie stark menschliche Gene die Zusammensetzung des oralen Mikrobioms prägen. Gemeinsam mit Mass General Brigham werteten sie Speichelproben von mehr als 12'500 Personen aus. Die Ergebnisse wurden in *Nature* veröffentlicht.

Für die Analyse nutzte das Team Whole-Genome-Sequenzierungen aus Speichelproben. Üblicherweise liegt der Fokus solcher Datensätze auf der menschlichen DNA. In dieser Arbeit bezogen die Forschenden gezielt auch die mitsequenzierte mikrobielle DNA ein. Auf diese Weise bestimmten sie die Häufigkeit von 439 bakteriellen Arten im Mundraum und verglichen diese Daten mit dem menschlichen Genom. Dabei zeigten sich elf Genregionen, die mit deutlichen Verschiebungen im oralen Mikrobiom verbunden waren. Besonders interessant waren zwei Gene. Das FUT2-Gen beeinflusst, welche Zuckerstrukturen auf Schleimhäuten vorhanden sind. Diese dienen Bakterien als Andockstelle und Nahrungsquelle. Bestimmte Varianten des Gens gingen mit veränderten Mengen von 58 Bakterienarten im Mund einher. Ein zweiter Befund betraf das AMY1-Gen. Es steuert die Produktion der Speichelamylase, die Stärke in Zucker zerlegt. Menschen unterscheiden sich in der Zahl der AMY1-Genkopien. Diese Unterschiede spiegeln sich auch in der Zusammensetzung der Mundbakterien wider, insbesondere bei Arten, die Zucker verwerten und an der Plaquebildung beteiligt sind. Ergänzend nutzte das Team Daten aus der UK Biobank. Dort zeigte sich ein statistischer Zusammenhang zwischen der AMY1-Kopienzahl und dem Gebrauch von Zahnersatz. Die Studie zieht daraus keine direkten Schlussfolgerungen für einzelne Personen, macht aber deutlich, wie eng Gene und Mikroben im Mund zusammenspielen. **DT**

Quelle: ZWP online



Generative KI an Westschweizer Hochschulen

Breit genutzt, kritisch reflektiert und mit klaren Erwartungen.

Im Frühjahr 2025 wurde an der Universität und den Fachhochschulen der Westschweiz erhoben, wie generative KI im Hochschulalltag genutzt wird. Die Umfrage zeichnet ein klares Bild: KI ist breit etabliert, und viele Befragte fühlen sich im Umgang damit sicher. Am häufigsten wird ChatGPT genannt, daneben werden weitere Assistenzsysteme wie Copilot sowie Tools zur Bildgenerierung genutzt. Insgesamt zeigt sich eine grosse Vielfalt an eingesetzten Anwendungen.

Die Einsatzfelder unterscheiden sich je nach Rolle. Dozierende nutzen generative KI vor allem für die Lehre – etwa für Übersetzungen, Ideenfindung, Recherche oder zur Planung und Strukturierung von Kursen. Studierende setzen KI besonders ein, um ihr Fachverständnis zu vertiefen, Texte zu überarbeiten, zu brainstormen, zu übersetzen und Informationen effizienter zu erschliessen. In beiden Gruppen steht damit weniger das «Ersetzen» eigener Arbeit im Vordergrund als vielmehr die Unterstützung beim Denken, Formulieren und Strukturieren.

Auffällig ist der überwiegend kritische und reflektierte Umgang mit KI-Inhalten. Viele prüfen Ergebnisse gegen ihr eigenes Wissen, nutzen Ausgaben als Startpunkt für weiterführende Recherchen oder vergleichen sie mit eigenen Ideen, statt sie ungeprüft zu übernehmen. Damit widersprechen die Ergebnisse der verbreiteten Annahme, generative KI werde haupt-

sächlich zur schnellen Produktion fertiger, unbearbeiteter Texte eingesetzt.

Gleichzeitig wird eine deutliche Spannung sichtbar: Der Wunsch nach Effizienz und Zeitersparnis geht einher mit substanziellen Bedenken. Besonders häufig genannt werden Fragen der akademischen Integrität, die Sorge um den Erhalt eigener kognitiver Fähigkeiten sowie Themen wie Datenschutz und Urheberrecht. Auch ethische, soziale und ökologische Aspekte – insbesondere Umweltfolgen – spielen für viele eine wichtige Rolle. Hinzu kommt, dass kostenpflichtige Tools und fehlendes Vertrauen in die Verlässlichkeit der Systeme als Hürden wahrgenommen werden.

Aus diesen Erfahrungen leiten beide Gruppen klare Erwartungen an die Hochschulen ab. Gewünscht werden verständliche, gut kommunizierte Regeln – insbesondere für Prüfungen und Abschlussarbeiten –, ein besserer Überblick über bestehende Unterstützungsangebote sowie mehr praxisnahe Weiterbildungen. Zudem wird häufig gefordert, geeignete KI-Tools institutionell bereitzustellen. Insgesamt macht die Umfrage deutlich, dass KI Lehre, Lernen und Prüfungsformate nachhaltig verändert und dass es gezielte Orientierung, Unterstützung und eine klare Strategie braucht, damit alle Hochschulangehörigen von der Digitalisierung profitieren können. **DT**

Quelle: Universität Freiburg

Zur Studie



Die mobile Zahnarztpraxis

Den gesamten Komfort in ein Fahrzeug gepackt.

Die Nachfrage nach einer dentalen Grundversorgung für Menschen mit eingeschränkter Mobilität ist in der ganzen Schweiz hoch – und weiter steigend. Bisher existiert jedoch kein flächendeckendes Angebot. Die Gründe dafür sind vielfältig: zu aufwendig, zu kompliziert, nicht kostendeckend, um nur einige zu nennen.

Ganz nach dem Motto von «Dentists on axis» verfolgt Dentaxis das Ziel, Menschen eine komfortable und professionelle Zahnbehandlung direkt vor der eigenen Haustür zu ermöglichen – mit einer voll ausgestatteten, mobilen Praxis.

Was möchte Dentaxis erreichen?

Das Modell von Dentaxis ermöglicht Zahnärzten, flexibel vor Ort eine umfassende und hochwertige zahnmedizinische Versorgung anzubieten – unabhängig vom Standort.

Komfort und Patientenerfahrung

Der Besuch beim Zahnarzt kann für viele Menschen stressig sein. Dentaxis schafft eine vertraute und angenehme Umgebung, die den Aufenthalt für Patienten entspannt und die Behandlungserfahrung verbessert.

Moderne Technik in einem Fahrzeug vereint

Dentaxis kombiniert professionelle zahnmedizinische Versorgung mit optimalen Arbeitsbedingungen:

- **Integration der Technik:** Amalgamscheider, zentraler Absauger und Kompressor sind geschickt im Mobiliar untergebracht und schallisoliert, um den Geräuschpegel zu minimieren.
- **Digitales Röntgen:** Die neueste Generation von Röntgengeräten ist vom Bundesamt



Für Zahnarztpraxen

Dentaxis bietet Zahnärzten die Möglichkeit, Behandlungen auf höchstem Niveau durchzuführen, ohne auf die gewohnte Infrastruktur verzichten zu müssen. So können sie mobil arbeiten und gleichzeitig die Qualität sicherstellen, die ihre Patienten erwarten.

Für Pflegeheime

Das mobile Behandlungszimmer auf vier Rädern wurde speziell entwickelt, um Menschen mit eingeschränkter Mobilität den Zugang zu hochwertiger zahnärztlicher Versorgung zu erleichtern.

Für Schulen

Dentaxis unterstützt innovative Unterrichts- und Präventionskonzepte, indem es regelmässige Kontrolluntersuchungen und Prophylaxemassnahmen direkt in Schulen ermöglicht. Dies legt den Grundstein für gesunde Zähne – von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter.

für Gesundheit (BAG) geprüft und ermöglicht die direkte Übertragung von Bildern auf Laptop oder Tablet.

- **Barrierefreier Zugang:** Ein elektrischer Personenlift erlaubt den problemlosen Empfang von Patienten im Rollstuhl oder mit Gehbehinderung. Auch bei Stromausfall funktioniert der Lift autonom.

Dentaxis verbindet höchsten Qualitätsanspruch mit Flexibilität und Komfort – für Patienten wie für zahnmedizinisches Personal. Das Unternehmen möchte sein Know-How und Netzwerk allen Zahnärzten und Praxen in der Schweiz, die an einer Erweiterung ihrer Services interessiert sind, weitergeben. **DT**

Dentaxis

info@dentaxis.ch
www.dentaxis.ch

Wenn die Schleimhaut Warnzeichen setzt

Früherkennung von Mundkrebs beginnt in der Zahnarztpraxis.

Krebs im Mund entsteht nicht über Nacht, sondern kündigt sich meist durch unscheinbare und leicht zu übersehende Vorstufen an, aus denen erst im Verlauf von Monaten oder Jahren bösartige Tumoren entstehen. Im Frühstadium erkannt sind die Chancen für eine Heilung von Karzinomen der Mundhöhle sehr gut. Hier spielt die Vorsorgeuntersuchung in der Zahnarztpraxis eine entscheidende Rolle, denn Zahnärzte sind nicht nur Experten für die Zähne, sondern auch für die gesamte Mundschleimhaut.

Eine gesunde Mundschleimhaut ist glatt, blassrosa gefärbt, glänzend und weich. Kommt es zu Veränderungen dieser Eigenschaften, ist besondere Aufmerksamkeit geboten. Typische Anzeichen können eine matte Oberfläche, Rauigkeiten oder Verhärtungen, weissliche oder tiefröte Verfärbungen sowie eine erhöhte Blutungsneigung sein. Häufig sind die betroffenen Stellen beim Blick in den Spiegel nur schwer zu erkennen oder werden von Laien übersehen, zumal diese Veränderungen oft ohne begleitende Symptome wie Schmerzen oder Berührungsempfindlichkeit auftreten.

Gerade deshalb ist die regelmässige Vorsorgeuntersuchung von grosser Bedeutung, da der Zahnarzt dabei nicht nur Zähne und Zahnfleisch kontrolliert, sondern routinemässig die gesamte Mundhöhle untersucht. Potenziell problematische Veränderungen fallen dem geschulten Blick frühzeitig auf, sodass in Absprache mit dem Patienten weitere diagnostische Schritte wie ein Zellabstrich oder eine Gewebeprobe eingeleitet werden können.

Fällt Patienten selbst eine Veränderung im Mundraum auf, sollten sie zeitnah einen Zahnarzt aufsuchen. Grundsätzlich wird empfohlen, Veränderungen der Mundschleimhäute oder der Zunge, die nicht innerhalb von zwei Wochen von selbst abheilen, fachlich abklären zu lassen. Darüber hinaus können Patienten ihr persönliches Mundkrebsrisiko deutlich senken, indem sie ihre Lebensgewohnheiten kritisch hinterfragen, da insbesondere Tabak- und Alkoholkonsum zu den grössten Risikofaktoren für Krebserkrankungen der Mundhöhle und des Rachens zählen. **DT**

Quelle: LZKH

© edwards - stock.adobe.com

ANZEIGE

FORTBILDUNG HELSINKI 2026

PLANMECA VISION DER DIGITALEN ZAHNMEDIZIN

DONNERSTAG, 25. JUNI BIS SONNTAG, 28. JUNI 2026

Reisen Sie mit KALADENT nach Helsinki zu einem der weltweit führenden Dentalhersteller PLANMECA. Geniessen Sie lange Tage und kurze Nächte, in denen es kaum dunkel wird. Bei PLANMECA bringen Sie sich auf den neuesten Stand zu den Themen Ergonomie, Radiologie und digitaler Workflow.

Das erwartet Sie:

- Hin und Rückflug mit Finnair ab Zürich
- 3 Übernachtungen in Helsinki
- Besuch der Harbo Lounge inkl. Saunabesuch
- Abendessen in der Harbo Lounge (offeriert von PLANMECA)
- Fortbildung bei PLANMECA (Sprachen: de/en)
- typisch lappisches Abendessen (offeriert von KALADENT)
- Bootstour rund um Helsinki

Haben Sie Fragen zu dieser Veranstaltung?
Dann hilft Ihnen gerne unsere Marketingabteilung weiter.

+41 44 736 61 01
marketing@kaladent.ch

Weitere
Informationen &
Anmeldung:



Hygiene, Sterilisation und Fortbildung

Sicherheit durch Qualität und Wissen.

In Arzt- und Zahnarztpraxen ist ein durchdachtes Hygienemanagement weit mehr als eine gesetzliche Pflicht – es ist ein zentraler Beitrag zur Patientensicherheit. Die fachgerechte Instrumentenaufbereitung im Steri ist dabei ein entscheidender Baustein im Praxisalltag – von der Reinigung über die Desinfektion bis zur Sterilisation und lückenlosen Dokumentation.

Die Häubi AG begleitet Praxen mit hochwertigen Lösungen, Geräten, Wissen und Serviceleistungen, damit höchste Hygienestandards effizient umgesetzt werden können.

Hygienekreislauf, der überzeugt – innovative Technik für höchste Ansprüche

Ein reibungsloser Praxisbetrieb steht und fällt mit einem starken Hygienekonzept. Gemeinsam mit renommierten Partnern wie MELAG Medizintechnik bietet die Häubi AG moderne Lösungen für alle Schritte der Instrumentenaufbereitung an: von leistungsfähigen Thermodesinfektoren über kompakte Autoklaven bis hin zu digitalen Dokumentationssoftware-Lösungen zur sicheren Freigabe und Rückverfolgbarkeit der Instrumente. Dies schafft nicht nur Rechtssicherheit, sondern auch Planungssicherheit und Transparenz für jedes Praxisteam.

Ganzheitliche Beratung und Services

- Bei der Häubi AG endet der Service nicht beim Gerät:
- Individuelle Beratung und Bedarfsermittlung
 - Fachgerechte Installation und Integration in bestehende Praxisabläufe
 - Schulungen und Einweisungen für das Praxispersonal
 - Regelmässige Wartung, Validierung und Reparatur

Diese umfassende Betreuung stellt sicher, dass Ihre Hygienetechnik zuverlässig, effizient und langfristig funktioniert.

Fortbildungen – Wissen, das Sie weiterbringt

Auch im Bereich Instrumentenaufbereitung, Steri & Hygiene bietet die Häubi AG praxisnahe Fortbildungen für Ärzte, Praxis- und Assistenzpersonal an. Die Kurse verbinden theoretische Grundlagen mit unmittelbar nutzbaren



Praxisbeispielen und vermitteln aktuelles Know-how für den sicheren Umgang mit Aufbereitungsprozessen und -geräten.

Mehr als Technik – Verantwortung für Ihre Praxis

Moderne Hygieneprozesse sind heute eng mit technischen Lösungen, validierten Abläufen und kompetentem Personal verknüpft. Die Häubi AG bündelt diese Elemente zu ganzheitlichen Konzepten, die Ihren Praxisalltag sicherer und effizienter machen. Denn Hygiene ist kein Zufall – sie ist das Ergebnis von gutem Wissen, der richtigen Technik und klar strukturierten Prozessen.

Steri-Bau aus eigener Schreinerei – funktional, normgerecht, massgeschneidert

Ein weiterer entscheidender Baustein im ganzheitlichen Hygienekonzept ist der Steri-Bau. In der hauseigenen Schreinerei der Häubi AG entstehen individuell geplante und gefertigte Steri-Möbel, die exakt auf die räumlichen Gegebenheiten und Arbeitsabläufe von Arzt- und Zahnarztpraxen abgestimmt sind.

Ob kompakter Sterilisationsraum oder vollständig separierter Aufbereitungsbereich: Die massgefertigten Lösungen berücksichtigen Hygienegerichtlinien, ergonomische Anforderungen und effiziente Prozessführung – von der unreinen zur reinen Zone. Hochwertige, langlebige Materialien, glatte Oberflächen und durchdachte Stauraumlösungen sorgen für einfache Reinigung, Ordnung und Sicherheit im Praxisalltag.

Durch die enge Verzahnung von Beratung, Planung, Möbelbau und Medizintechnik erhalten Praxen bei der Häubi AG alles aus einer Hand. Das Ergebnis sind Steri-Räume, die nicht nur normgerecht sind, sondern auch optisch überzeugen und den Arbeitsalltag spürbar erleichtern. **DT**

Häubi AG
info@haeubi.ch
www.haeubi.ch

HÄUBI
Lyss & Kempththal



Hier finden Sie
die aktuellen
Kursdaten.

Mundgesundheit prägt den ganzen Körper

Parodontitis erhöht Risiko für erektile Dysfunktion.

Ein gesunder Mund ist weit mehr als eine Frage der Zahnpflege – er ist ein zentraler Baustein der allgemeinen Gesundheit. Zahnfleischerkrankungen stehen seit Längerem in Zusammenhang mit nichtübertragbaren Krankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, rheumatoider Arthritis oder Alzheimer. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse deuten nun darauf hin, dass insbesondere Parodontitis auch mit erektiler Dysfunktion und möglicherweise mit Prostatakrebs verbunden ist.

Studien zeigen, dass Männer mit Parodontitis ein zwei- bis dreifach erhöhtes Risiko, an erektiler Dysfunktion zu leiden haben.

«Viele der Erkrankungen, die mit Erektionsstörungen einhergehen – etwa Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes oder Adipositas – erhöhen zugleich das Risiko für Parodontitis», erklärt Prof. James Deschner, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Ausschusses der Europäischen Föderation für Parodontologie (EFP). Zwar versuchten Studien, diese gemeinsamen Risikofaktoren statistisch zu berücksichtigen, dennoch könnten auch bislang unbekannte Mechanismen eine Rolle spielen.

Gesundes Zahnfleisch – gesunde Gefässe

Weltweit sind mehr als eine Milliarde Menschen betroffen, und insgesamt leiden nach WHO-Daten rund 3,7 Milliarden Menschen an Erkrankungen der Mundhöhle. Bei ausgeprägten parodontalen Entzündungen gelangen Mikroorganismen, deren Bestandteile und entzündliche Mediatoren in die Blutbahn. Sie können in verschiedenen Organen Schäden verursachen, darunter an den Gefässen. Parodontitis fördert frühe Veränderungen der Gefässwände, die als Vorstufen der Arteriosklerose gelten. Umgekehrt zeigen Studien, dass eine konsequente Parodontalthherapie solche Frühmarker wieder verbessern kann. Vor diesem Hintergrund erscheint es plausibel, dass Parodontitis auch die Funktion der Penisgefässe beeinträchtigen kann.

Erektile Dysfunktion ist durch eine eingeschränkte Erweiterungsfähigkeit der Gefässe gekennzeichnet. Für die ausreichende Durchblutung wird Stickstoffmonoxid benötigt, dessen Konzentration bei oxidativem Stress sinkt. Entzündliche Prozesse und arteriosklerotische Veränderungen engen die Gefässe weiter ein.

Über diese Mechanismen kann eine chronische parodontale Entzündung zu einer vaskulär bedingten erektilen Dysfunktion beitragen. Darüber hinaus deuten mehrere Studien darauf hin, dass Parodontitis auch die Spermienqualität und -menge beeinflussen kann. Metaanalysen zeigen zudem eine Assoziation zwischen Zahnfleischerkrankungen und Prostatakrebs. Obwohl hier noch Forschung nötig ist, sehen Expertinnen

und Experten die insgesamt vorliegenden Daten als deutliches Signal dafür, die Mundgesundheit stärker in die allgemeine Männergesundheit einzubeziehen. Männer haben im Durchschnitt ein geringeres Gesundheitsbewusstsein, achten weniger konsequent auf Mundhygiene, rauchen häufiger und ernähren sich ungesünder. Verbesserte Mundhygiene ist daher ein pragmatischer Ansatzpunkt. Die EFP empfiehlt zweimal tägliches Zähneputzen mit fluoridhaltiger Zahnpasta, die tägliche Reinigung der Zahnzwischenräume, regelmässige zahnärztliche Kontrollen sowie eine rasche Abklärung bei Zahnfleischbluten.

«Mundgesundheit ist kein Luxus, sondern ein wesentlicher Bestandteil der allgemeinen Gesundheit – insbesondere für Männer», betont Prof. Deschner. «Eine gute Mundhygiene kann dazu beitragen, schwerwiegende Erkrankungen zu verhindern oder zumindest hinauszuzögern.» **DT**

Quelle: EFP



Quellen

**HIER
ANMELDEN**

www.igaem-kongress.de



© Manuel Schönfeld – stock.adobe.com

22. INTERNATIONALER JAHRESKONGRESS

FÜR ÄSTHETISCHE MEDIZIN UND KOSMETISCHE ZAHNMEDIZIN

18.–20. JUNI 2026
HOTEL BAD SCHACHEN LINDAU



DGKZ
Deutsche Gesellschaft für
Kosmetische Zahnmedizin

Sauber ist nicht gleich sicher!

Warum mikrobiologische Prüfungen von Waschverfahren in der Praxis unverzichtbar sind.

Das Thema Hygiene ist ein zentrales Qualitätsmerkmal zahnärztlicher Arbeit. Die Instrumentenaufbereitung, Flächendesinfektion und Händehygiene sind nicht nur detailliert geregelt, sondern werden auch regelmässig geschult und engmaschig kontrolliert. Ein Bereich bleibt jedoch häufig unter dem Radar, nämlich die korrekte Aufbereitung von Textilien. Das mag auf den ersten Blick verwundern, denn Praxiswäsche und Arbeitskleidung spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle im hygienischen Gesamtkonzept.

Eine zentrale Rolle spielt hierbei die europäische Norm EN 16616:2022-10. Sie beschreibt ein standardisiertes Prüfverfahren zur Bewertung chemothermischer Waschprozesse unter praxisnahen Bedingungen. Der Fokus liegt dabei nicht auf theoretischen Laborbedingungen, sondern auf der praktischen Leistungsfähigkeit eines Waschverfahrens im Alltag. Für Zahnarztpraxen bedeutet das: Waschprozesse sollten so gestaltet sein, dass ihre Wirksamkeit überprüfbar ist. Dies betrifft nicht nur die Auswahl der Waschprogramme, son-

zess noch korrekt funktioniert oder ob er verändert werden muss. Darüber hinaus liefern sie eine fundierte Entscheidungsgrundlage für die Anpassung von Waschparametern und die kontinuierliche Verbesserung des Hygienemanagements.

Auffällige Ergebnisse. Was nun?

Zeigen Prüfungsergebnisse Optimierungspotenzial auf, können häufig direkt gezielte Massnahmen ergriffen werden. Dazu zählen Anpassungen von Programmlaufzeiten oder Temperaturen, eine veränderte Beladung oder die Auswahl geeigneter Wasch- und Desinfektionsmittel. Ebenso wichtig sind organisatorische Aspekte, etwa klare Zuständigkeiten, definierte Abläufe und regelmässige Schulungen des Teams.

Nicht selten zeigt sich auch, dass organisatorische Faktoren eine Rolle spielen – etwa die Vermischung von sauberer und unreiner Wäsche oder unklare Zuständigkeiten im Team. Schulungen und klare Arbeitsanweisungen sind hier oft ebenso wirksam wie technische Anpassungen.



© Sergej Gerasimov – stock.adobe.com

Ein auffälliges Prüfergebnis sollte daher nicht als Problemfall betrachtet werden, sondern als wertvoller Hinweis zur Prozessoptimierung und -entwicklung in der Praxis.

Qualitätssicherung durch Dokumentation

Die Ergebnisse von Wirksamkeitsprüfungen sollten systematisch dokumentiert werden. Sie sind Teil eines funktionierenden Qualitätsmanagements und gewinnen im Rahmen von Praxisbegehungen zunehmend an Bedeutung. Was für Aufsichtsbehörden heute ausschliesslich zählt, sind nachvollziehbare Belege und Beweise. Eine lückenlose Dokumentation zeigt, dass sich die Praxis aktiv mit hygienischen Risiken auseinandersetzt. Nicht zuletzt trägt sie wesentlich zur Transparenz und Rechtssicherheit bei.

Ein unterschätzter Beitrag zur Infektionsprävention

Die Aufbereitung von Praxiswäsche steht selten im Zentrum hygienischer Diskussionen. Gerade deshalb verdient sie besondere Aufmerksamkeit. Textilien sind ständig im Einsatz, werden von vielen Personen berührt und bewegen sich zwischen Behandlungsräumen, Aufbereitung und Personalbereichen. Ihre hygienische Sicherheit ist damit ein relevanter Baustein der Infektionsprävention.

Daher gehört Praxiswäsche nicht zu den Randthemen, sondern ist ein fester Bestandteil der Hygienekette in jeder Zahnarztpraxis. Mikrobiologische Wirksamkeitsprüfungen von Waschverfahren ermöglichen eine realistische Bewertung der eigenen Prozesse und helfen, Risiken frühzeitig zu erkennen. Praxen, die diesen Bereich aktiv überprüfen und dokumentieren, können eine häufig übersehene Lücke im Hygienekonzept schliessen und damit nachhaltig die Sicherheit von Patienten und Teammitgliedern stärken. 



Iris Wälter-Bergob
IWB CONSULTING
info.iwb-consulting.info
www.iwb-consulting.info



«Daher gehört Praxiswäsche nicht zu den Randthemen, sondern ist ein fester Bestandteil der Hygienekette in jeder Zahnarztpraxis. Mikrobiologische Wirksamkeitsprüfungen von Waschverfahren ermöglichen eine realistische Bewertung der eigenen Prozesse und helfen, Risiken frühzeitig zu erkennen.»

Textilien als potenzielle Risikoträger

In jeder Zahnarztpraxis fallen täglich grössere Mengen Textilien an, die mit potenziell infektiösem Material in Berührung kommen. Patientenservietten, Abdecktücher, Reinigungstücher und Kleidungsstücke werden im Laufe eines Arbeitstages wiederholt Aerosolen, Speichel und Blut ausgesetzt. Textilien besitzen aufgrund ihrer Struktur die Fähigkeit, Feuchtigkeit und organisches Material zu binden. Daraus ergeben sich ideale Bedingungen für Mikroorganismen, um zu überleben oder weitergetragen zu werden.

Trotzdem wird die Wäscheaufbereitung vielfach als rein organisatorischer Vorgang betrachtet: sammeln, waschen, trocknen, fertig. Die Annahme, dass ein herkömmlicher Waschgang automatisch auch hygienisch wirksam ist, hält sich konstant, ist aber fachlich nicht haltbar.

Waschen ist nicht gleich Desinfizieren

Eine wirksame, hygienisch sichere Aufbereitung ist weit mehr als eine saubere Optik. Entscheidend ist die zuverlässige Entfernung von Mikroorganismen. Dies kann nur durch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren erreicht werden. Benötigt werden eine ausreichend hohe Temperatur von mindestens 60 °C, eine definierte Einwirkzeit, eine mechanische Bewegung sowie der gezielte Einsatz chemischer Wirkstoffe. Wird einer dieser Parameter nicht erfüllt, kann die Desinfektionswirkung deutlich reduziert sein. Selbst dann, wenn die Wäsche äusserlich sauber zu sein scheint,



© Adil – stock.adobe.com

In vielen Praxen werden Haushaltswaschmaschinen eingesetzt. Allerdings sind diese nur bedingt für Praxiszwecke geeignet. Die Gründe sind vielfältig. Die Programme sind in der Regel nicht validiert. Temperaturen können schwanken und Prozessparameter sind kaum nachvollziehbar oder dokumentierbar. Somit kann auch nicht belegt werden, ob der Waschprozess hygienisch zuverlässig funktioniert.

Regulatorische Anforderungen an Waschverfahren

Die Anforderungen an die Aufbereitung kontaminierter Textilien ergeben sich aus einer Reihe von Richtlinien, Normen und Empfehlungen. Das Ziel ist dabei immer, das Risiko einer Verbreitung von Krankheitserregern zu minimieren. Gemäss Vorgaben muss die Wirksamkeit von desinfizierenden Waschverfahren nachweisbar sein.

den auch den Umgang mit der Wäsche im gesamten Prozess, von der Sammlung bis zur erneuten Verwendung.

Entsprechend der DIN EN 16616:2022-10 und der Empfehlung des Verbands für Angewandte Hygiene (VAH) ist eine halbjährliche Überprüfung mittels Bioindikatoren für Zahnarztpraxen notwendig.

Die Vorteile von mikrobiologischen Prüfungen

Zur Beurteilung der Hygienequalität eines Waschverfahrens haben sich mikrobiologische Prüfmethode bewährt. Dabei werden standardisierte Textilproben, sogenannte Läppchentests, unter klar definierten Bedingungen gezielt mit Mikroorganismen (z. B. Bakterien oder Viren) kontaminiert. Diese Proben durchlaufen den herkömmlichen desinfizierenden Waschprozess der Praxis bei 60 °C unter Verwendung der üblichen Wasch- und Desinfektionsmittel. Die Baumwollläppchen befinden sich während des Waschvorgangs idealerweise in dafür vorgesehenen Wäschesäckchen. Dabei wird auf Sonderprogramme oder zusätzliche Massnahmen verzichtet. Im Anschluss wird im Labor analysiert, ob und in welchem Umfang Keime überlebt haben.

Nach dem Waschvorgang werden die Läppchen auf überlebende Keime untersucht, z. B. durch Kulturverfahren oder ATP-Biolumineszenz. Der Test gibt Auskunft darüber, ob die Keimreduktion den erforderlichen Standards entspricht. Die Keimreduktion sollte diesbezüglich mindestens vier bis fünf Log-Stufen (99,99 – 99,999 Prozent) betragen. Ausserdem dürfen keine pathogenen Keime belegbar sein. In Hinblick auf die Nachweispflicht übernimmt ein akkreditiertes Labor die Auswertung des Testmediums. Die Ergebnisse des Läppchentests sollten daher auch lückenlos dokumentiert werden, insbesondere im Hinblick auf Audits oder behördliche Prüfungen.

Diese Methode bietet einen grossen Vorteil, denn sie bildet die tatsächlichen Bedingungen in der Praxis ab und ermittelt eine belastbare Aussage zur tatsächlichen Hygieneleistung des Waschverfahrens.

Vor dem erstmaligen Einsatz eines Läppchentests, empfiehlt sich die exakte Einhaltung der Herstellerempfehlungen für Reinigungs- und Desinfektionsgeräte sowie die strikte Beachtung der RKI-Vorgaben. Die Abstimmung mit einem Hygienebeauftragten oder einem spezialisierten mikrobiologischen Labor kann zusätzlich hilfreiche Aspekte einbringen.

Zwar kann die Prüfung mittels eines Läppchentests die hygienische Sicherheit von Haushaltswaschmaschinen in Zahnarztpraxen belegen. Allerdings sollte langfristig der Einsatz professioneller Geräte mit validierten Programmen angestrebt werden, um die gesetzlichen und hygienischen Anforderungen sicher zu erfüllen.

Das A und O: regelmässige Kontrollen

Waschprozesse verändern sich nicht plötzlich, sondern langsam und im Laufe der Zeit. Waschmaschinen werden älter, die Heizleistung lässt nach, Dosierfehler schleichen sich ein, Programme werden angepasst oder falsch genutzt. All das bleibt häufig im Alltag unbeachtet, kann aber die hygienische Wirkung beeinflussen.

Regelmässige mikrobiologische Prüfungen sorgen für einwandfreie Transparenz und Sicherheit. Sie zeigen zuverlässig, ob ein Pro-

Kabellose Freiheit und KI-gestützte Planung

Intraoralscanner und Software für effizienteren Workflow.

DEXIS erweitert sein Produktportfolio mit dem DEXIS Imprevio Intraoralscanner, welcher auf der Software IS ScanFlow 2.0 basiert. Der exklusiv von DEXIS entwickelte Imprevio setzt neue Massstäbe in der dentalen Bildgebung und bietet beeindruckende Geschwindigkeit, Präzision und kabellose Freiheit. IS ScanFlow 2.0 bietet zudem eine vollständige Integration mit DTX Studio™ Clinic, dem zentralen Bildgebungs-Hub von DEXIS für intraorale und extraorale, 2D- und 3D-Daten. Die KI-gestützte Plattform optimiert Diagnose, Patientenkommunikation und Behandlungsplanung sowie die Erstellung von Bohrschablonen. Mit dieser Integration können Imprevio Benutzer die Falleinrichtung automatisieren, DVT- und Intraoralscans einfach zusammenführen und die Behandlungsplanung direkt am Behandlungsstuhl abschliessen. ^{DT}

- **Schlankeres Design:** 20 Prozent kompakter als die IS 3800 Familie
- **Höhere Geschwindigkeit:** Bis zu 40 Bilder pro Sekunde (FPS)
- **Erweiterte Tiefenschärfe:** 25 mm (– 2 bis + 23 mm)
- **Parallele Verarbeitung:** Nutzung GPU-basierter paralleler Verarbeitungstechnologie für detaillierte, verfeinerte Meshes, höhere Datendichte und schnellere Verarbeitung
- **Nahtlose Integration:** Grosse Auswahl an Integrationen mit führenden Drittanbietern

Die Highlights des DEXIS Imprevio mit IS ScanFlow 2.0



DEXIS
www.dexis.com

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.



Die perfekte Symbiose aus Haltbarkeit und Ästhetik.

Symbiose aus Haltbarkeit und Ästhetik

Provisorische Versorgung in nur einer Sitzung.

Extreme Stabilität, exzellente Ästhetik, einfaches Handling – und die komplette provisorische Zahnversorgung in nur einer Sitzung. Wenn Sie ein Material zur Erstellung von Langzeitprovisorien suchen, das in vielerlei Hinsicht neue Massstäbe setzt und dabei wirtschaftlich überzeugt, dann sollte Luxatemp MaxProtect Ihre erste Wahl sein. Überbrücken Sie mit Luxatemp MaxProtect längere Ausheilungsphasen und profitieren Sie von der hohen Belastbarkeit und dem langzeitstabilen, in seinen mechanischen Eigenschaften optimierten Material. Patienten erhalten eine hochästhetische Versorgung und die Möglichkeit, die Zeit bis zur definitiven

Versorgung kosteneffizient zu überbrücken. Die Haltbarkeit von einem Jahr ist klinisch bewiesen.¹ ^{DT}

¹ Quelle: Klinische Studie, Reg.-Nr. NCT03160950

DMG
info@dmg-dental.com
www.dmg-dental.com



ANZEIGE

50+ JAHRE INNOVATION

ARBEITEN SIE MIT DEM UMFASSENDSTEN DENTAL-LAGER DER SCHWEIZ ZUSAMMEN. MIT EIGENEM, PERSÖNLICHEN, 24 STD. HAUS-LIEFERDIENST. >>>

Das Logistik-Team von KALADENT

Wir sind täglich für Ihre Zahnarztpraxis und Ihr Dentallabor unterwegs. Mit den neuesten Technologien und Innovationen und über 60'000 Verbrauchsmaterial-Artikeln. Innert 24 Stunden geliefert. Seit 50 Jahren der zuverlässige Schweizer Partner für alle Zahnarztpraxen und Dentallabors.

KALADENT
SWISSNESS + SINCE 1974

Kontrolle einer persistierenden parodontalen Entzündung

Biofilmanagement mit meridol® PARODONT EXPERT.

In diesem Fallbericht beschreibt dipl. Dentalhygienikerin HF Fabienne Käser die erfolgreiche Kontrolle einer persistierenden parodontalen Entzündung bei einem langjährigen Raucher mit lokalem Attachementverlust, häufigem Zahnfleischbluten sowie Dentinhypermotilität. Nach verschiedenen professionellen Behandlungen gelang dies über die Umstellung der häuslichen Mundhygiene unter Anwendung der meridol® PARODONT EXPERT Zahnpasta und Mundspülung.

Ausgangssituation

Der Patient im Alter zwischen 40 und 50 Jahren mit einer 25-pack-years-Tabakanamnese berichtete über einen unangenehmen, häufig blutigen Geschmack im Mund sowie Schmerzempfindlichkeit bei kalten Getränken und Speisen. Für die häusliche Mundhygiene nutzte er zu diesem Zeitpunkt eine Schallzahnbürste mit mittelharterm Kopf zweimal täglich für zwei Minuten, wobei verschiedene desensibilisierende Zahnpasten zum Einsatz kamen. Einmal am Tag reinigte er die Zahnzwischenräume mit Kunststoff-Interdentalbürsten. Der Patient gab eine Unverträglichkeit von Chlorhexidin in der Anamnese an. Klinisch konnte ein beginnender Attachementverlust unter anderem in Regio 26 festgestellt werden und generalisierte, deutliche Entzündungszeichen wie eine gerötete und geschwollene Gingiva. An Zahn 26 distal zeigte sich eine Sondie-

rungstiefe von fünf Millimetern mit positivem Bleeding on Probing (BOP; Abb. 1).

Gut verträgliche Mundhygiene mit entzündungshemmender Wirkung

Der Patient integrierte das meridol® PARODONT EXPERT System in seine tägliche Mundhygiene (Abb. 3), und begann, zum zweimal täglichen Zähneputzen die meridol® PARODONT EXPERT Zahnpasta zu nutzen. Zusätzlich spülte er einmal täglich mit der meridol® PARODONT EXPERT Mundspülung mit Hyaluronsäure (HA). Zur Interdentalraumreinigung nutzte der Patient nun die meridol® Floss-Zahnseide.

Die Umstellung auf gut verträgliche zinnfluorid-, zink-, hyaluronsäure- sowie cetylpyridiniumchloridhaltige Mundhygieneprodukte führte bereits nach sechs Monaten zu einer deutlichen klinischen Besserung der parodontalen Entzündungszeichen. Es zeigte sich eine signifikante Reduktion der BOP-positiven Stellen um rund 77 Prozent sowie eine Verringerung der Sondierungstiefen um bis zu zwei Millimeter. Zudem konnte keine Blutung und keine Dentinhypermotilität festgestellt werden (Abb. 2). Der Patient berichtete zudem, er habe ein gesundes, sauberes Mundgefühl. Dieser Fall zeigt, dass auch ohne Chlorhexidin eine entzündungshemmende Wirkung durch alternative antimikrobielle Substanzen erzielt werden kann. **DT**



Abb. 1: Klinische Ausgangslage des vorgestellten Patientenfalls. – Abb. 2: Sechs Monate nach der Umstellung der Mundhygiene.



Abb. 3: Das meridol® PARODONT EXPERT System.

CP GABA GmbH

Zweigniederlassung Österreich
CPGABA_dental_AT@colpal.com
www.cpgabaprofessional.at



Sauberes Wasser, sichere Geräte

Schutzschild gegen Kalk in der Dentaleinheit.



Kalkablagerungen in Wasser führenden Systemen stellen ein ernstzunehmendes Risiko für Hygiene, Funktion und Lebensdauer dentaler Geräte dar. Eine aktuelle von METASYS durchgeführte Laboruntersuchung zeigt: GREEN&CLEAN WK verhindert zuverlässig die Ausfällung von Calcium- und Magnesiumionen und damit die Entstehung von Kalk. Bei Wasserhärten bis 12° dH bleiben über 99 Prozent der Härtebildner in Lösung, sowohl bei stehenden als auch zirkulierenden Bedingungen. Selbst bei hohen Härtegraden (20° dH) wird die Kalkbildung deutlich reduziert. Die Kombination aus starker chelat-

bildender Wirkung und einfacher Anwendung macht GREEN&CLEAN WK zu einem effektiven Bestandteil moderner Praxishygiene. Das Ergebnis: Weniger Wartung, höhere Betriebssicherheit und längere Lebensdauer für die Dentaleinheit. **DT**

METASYS Medizintechnik GmbH

info@metasys.com
www.metasys.com

Selbsthärtendes Komposit der neuen Generation

Stela von SDI für optimale Bulk-Füllungen.

Das selbsthärtende Komposit Stela von SDI überzeugt durch unbegrenzte Aushärtungstiefe und Polymerisation mit geringem Stress für einen spaltfreien Verbund. Säureätzung oder Lichthärtung sind nicht nötig. Die Stela Paste polymerisiert in Kontakt mit dem Stela Primer an den Wänden schneller und sorgt so für eine spaltfreie Füllung. Das Komposit der neuen Generation härtet in unbegrenzter Tiefe selbst. Auf vollständig aushärtende Füllungen ist so stets Verlass.

Gleichzeitig bedeuten weniger Arbeitsschritte auch weniger Misserfolge: Der Stela Primer revolutioniert das Ätzen, Primern und Bonden und liefert zudem eine höhere Haftfestigkeit. Die Monomere von Stela bilden Polymerketten, die sich zeitgleich

rasch und dicht zu einem komplexen Netzwerk verbinden; dieses bindet die ionglass™ Füller und das amorphe Siliziumdioxid fest ein, sodass eine stabile und belastbare Füllung entsteht. Die schnelle Snap-Set-Aushärtung von Stela wird durch ein innovatives, hydroperoxidbasiertes Initiatorsystem ohne tertiäre Amine ermöglicht. Einmal ausgehärtet, bietet die Matrix von Stela beständige, verlässliche Festigkeit und Belastbarkeit für alle Füllungen. **DT**

SDI Germany GmbH

www.sdi.com.au



Tradition, die Zukunft schafft

Häubi AG und Belmont Dental.

Der Ursprung der Häubi AG reicht bis ins Jahr 1927 zurück, als Heinz Häubi in Lyss BE eine Dorfschreinerei eröffnete. Nur wenige Jahre zuvor, 1921, legte der Japaner Hidenobu Yoshikawa in Osaka mit der Gründung einer Metallgiesserei den Grundstein der heutigen Belmont Dental Equipment Company.

Zwei Handwerksbetriebe, über 9'000 Kilometer voneinander entfernt, verbunden durch das Bewusstsein für ihre Wurzeln – und heute durch eine langjährige Zusammenarbeit in der Zahnmedizin. Belmont Dental beschreibt seine Unternehmensphilosophie als fürsorglich, lernbereit und konsequent zukunftsorientiert: Stillstand ist keine Option. Diese Haltung spiegelt sich auch bei der Häubi AG wider. Für das Schweizer Unternehmen sind es die Menschen, die Qualität greifbar machen – langjährige, hervorragend geschulte Mitarbeitende, die durch ihre Konstanz und Erfahrung den Kunden ein umfassendes Leistungsspektrum bieten.

Diese gemeinsamen Werte tragen eine Partnerschaft, die Bestand hat: Seit rund 70 Jahren ist die Häubi AG exklusiver Vertriebspartner von Belmont in der Schweiz.

Bewährte Technik mit echtem Mehrwert

Belmont-Behandlungseinheiten stehen für ein aussergewöhnliches Preis-Leistungs-Verhältnis. Sämtliche Stühle sind serienmässig mit einem hydraulischen Antrieb für die Auf- und Abbewegung von Sitzfläche und Rückenlehne ausgestattet – ein technisches Merkmal, das bei vielen Mitbewerbern aus Kostengründen längst weggefallen ist, bei Belmont jedoch zum Standard gehört. Ergänzt wird dies durch eine fünfjährige Garantie auf mecha-

nische Komponenten, die das Vertrauen in die eigene Produktqualität unterstreicht.

Auch im täglichen Betrieb zeigen sich die Vorteile: Die Unterhaltskosten der Belmont-Einheiten sind vergleichsweise niedrig. Hochgerechnet auf eine durchschnittliche Lebensdauer von rund 20 Jahren ergibt sich für Zahnarztpraxen ein erheblicher wirtschaftlicher Nutzen.

Ein weiteres, oft unterschätztes Merkmal ist die besondere Sitzposition. Belmont bietet Behandlungseinheiten, die es Patienten ermöglichen, auf-

99
JAHRE
HäUBI

Belmont
All for health



der Häubi AG an der DENTAL BERN zu erleben. Und wer die Häubi kennt, weiss: Dieser Messeauftritt wird kein 08/15-Stand sein. Das Unternehmen lässt bereits durchblicken, dass es sich auch dieses Mal selbst übertreffen möchte – mit einem Messestand, der durch Liebe zum Detail, durchdachte Inszenierung und zahlreiche Überraschungen überzeugt.

Ganz im Stil der Häubi AG eben: traditionsbewusst, hochwertig umgesetzt und stets mit dem Anspruch, Besuchern mehr zu bieten als nur Produkte – nämlich ein echtes Erlebnis. **DT**

Häubi AG

info@haeubi.ch
www.haeubi.ch

Strukturierte Parodontaldiagnostik

Digitale Sonde für Effizienz und Präzision.

Mit der pa-on Parodontalsonde bietet orangedental eine innovative Lösung zur digitalen Erfassung des Parodontalstatus. Das Besondere: Die Befundaufnahme kann von nur einer Person durchgeführt werden. Die Assistenz zur Notierung der Messwerte entfällt vollständig und bedeutet einen echten Zeit-, Kosten- und Übertragungsvorteil. Relevante Werte wie Taschentiefen und Attachmentverlust werden in einem Schritt gemessen und vollautomatisch in kompatible Praxissoftware wie z. B. Dampsoft, Z1 oder Solution über die haus eigene Software byzz Nxt® übertragen. Ein zentrales Qualitätsmerkmal ist der standardisierte Messdruck von 20 g (0,2 N), der – wissenschaftlich validiert – für reproduzierbare Ergebnisse sorgt. Die flexible Sonde reduziert das Schmerzempfinden bei Patienten und erhöht – auch wegen der objektiveren Messmethode – die Akzeptanz. Damit ist pa-on ein wichtiger Bestandteil des digitalen Workflows zur strukturierten, leitlinien-gerechten Parodontaldiagnostik. **DT**

orangedental GmbH & Co. KG

info@orangedental.de
www.orangedental.de

Jetzt orangedental
für weitere Infos oder
ein persönliches Preis-
angebot kontaktieren!



Innovatives Konzept in der Endodontie

Das HyFlex EDM-Feilensystem vereint Behandlungssicherheit und Effizienz.

Als Premium-Hersteller bietet COLTENE einfache, sichere und effiziente Lösungen für jeden Schritt der endodontischen Behandlung. Unter dem Motto «praxisnah, innovativ, wegweisend» möchte das Unternehmen die Praxisteams als Endo-Guide unterstützen, damit sie sich im Dschungel der Endodontie besser zurechtfinden.

Mit seinem umfassenden Workflow-System bietet COLTENE seit jeher praxisorientierte Lösungen für eine effiziente Wurzelkanalbehandlung: Das über Jahrzehnte verfeinerte Endo-Portfolio deckt dabei alle fünf Behandlungsschritte von der Infektionskontrolle über die Aufbereitung, Spülung und Trocknung sowie Obturation bis hin zur Restauration vollständig ab. So gehören zum Sortiment extrem bruchssichere, flexible NiTi-Feilen genauso wie ein farbcodiertes Spüllösungssystem und verlässliche Sealer auf Guttaperchabasis. Die optimal aufeinander abgestimmten Instrumente und Materialien sorgen für eine hohe Zuverlässigkeit und Reproduzierbarkeit in der Behandlung.

In enger Kooperation mit führenden Universitäten sowie Spezial- und Allgemeinpraxen werden massgeschneiderte Lösungen entwickelt, die sich nahtlos in die jeweiligen Behandlungsabläufe integrieren. Jedes Produkt wird dabei eingehend im täglichen Einsatz auf

seine Leistungsfähigkeit und Praxis-tauglichkeit getestet, bevor es ins Sortiment aufgenommen wird. Das Innovationstempo bestimmen u. a. Endo-Koryphäen wie Prof. Dr. Eugenio Pedullà, der zuletzt mit seinem «Jeni» Endo-Motor die Wurzelkanalbehandlung noch einfacher und sicherer machte. Wie ein Navigationssystem im Auto begleitet der digitale Co-Pilot Allgemein-zahnärzte und Endo-Spezialisten auf ihrem Weg zum Apex. Dabei passt der Motor selbstständig die Feilenbewegung an und meldet akustisch, wenn gespült werden sollte. Der quasi mitdenkende Endo-Motor verkörpert die Idee des Endo-Guides vielleicht in seiner reinsten Form.

Das HyFlex EDM-Feilensystem bietet eine massgeschneiderte Lösung für die zügige und zuverlässige Aufbereitung von einfachen sowie komplexen Wurzelkanalanatomien.

Die HyFlex EDM OGSF-Sequenz umfasst einen neuen Orifice Opener und eine Glidepath-Feile zur Erstellung des Gleitpfades sowie eine Shaping-Feile zur Ausformung des zervikalen Kanals. Der apikale Bereich wird abschliessend mit der Finishing-Feile aufbereitet. Auf diese Weise kann der gesamte Kanal zuverlässig gespült und gereinigt werden.

COLTENE wird damit zukünftig eine besonders übersichtliche Feilensequenz für die unkomplizierte und sichere Wurzelkanalaufbereitung anbieten. Die bewährte EDM-Technologie sorgt für eine hohe Bruchfestigkeit und Flexibilität der Feilen, eine zentrierte Kanalaufbereitung sowie exzellente Schneidleistung und ermöglicht den Zahnärzten damit eine effiziente, einfache und zuverlässige Endo-Behandlung. **DT**



Coltene/Whaledent AG

sales.ch@coltene.com
www.coltene.com



Präzise Frontzahnmatrize mit optimaler Kontur

Ästhetische und sichere Restaurationen dank Blue View™-Kontrast.



Die konturierte Frontzahnmatrize Blue View VariStrip™ von Garrison Dental Solutions bietet die optimale Krümmung und Bandhöhe für alle Restaurationen im Frontzahnbereich. Der 5mm dünne Polyesterstreifen ist dreidimensional vorgeformt und lässt sich interproximal platzieren und verschieben bis die Höhe perfekt passt.

Dank der Vorkonturierung können Zahnärzte die okklusale-gingivale Anatomie leicht nachbilden und erzielen präzise Ergebnisse. Gleichzeitig werden typische Probleme wie flache Zahnzwischenräume, schwarze Dreiecke oder Stellen, an denen Lebensmittel hängen bleiben, zuverlässig verhindert.

Die bläuliche Blue View™-Tönung sorgt für einen hervorragenden Kontrast zwischen Matrize und Zahnstruktur, ohne die Polymerisation des Komposits zu beeinträchtigen. Dadurch sind Präparationsränder sowie die korrekte Platzierung der Matrize jederzeit deutlich erkennbar.

Mit ihrer variablen Länge und Breite von 5 bis 10 mm bietet VariStrip™ stets die richtige Höhe für alle Frontzähne und ist damit die ideale Lösung für ästhetisch hochwertige Frontzahnrestaurationen. **DT**

Garrison Dental Solutions

info@garrissondental.net
www.garrissondental.com



Schlüssel zur Mundgesundheit

Dentaid rückt die Prävention in den Fokus.

Anlässlich des World Oral Health Day am 20. März rückt die Dentaid GmbH die Bedeutung der Zahnzwischenraumreinigung in den Fokus. Denn trotz regelmäßigen Zähneputzens bleiben Interdentalräume häufig unzureichend gereinigt – dabei sind sie ein bevorzugter Sammelplatz für Plaque und Bakterien und spielen eine zentrale Rolle bei der Entstehung von Karies, Gingivitis und Parodontitis.

Die European Federation of Periodontology (EFP) empfiehlt daher ausdrücklich die tägliche Interdentalreinigung als festen Bestandteil der Mundhygiene. Vor diesem Hintergrund präsentiert Dentaid seine weiterentwickelte interprox®-Produktreihe – ein umfassendes System von Interdentalbürsten, das eine individuell angepasste Reinigung der Zahnzwischenräume ermöglicht.

Prävention beginnt zwischen den Zähnen

Der World Oral Health Day macht jährlich darauf aufmerksam, wie eng Mundgesundheit mit der allgemeinen Gesundheit verknüpft ist. Für Dentaid steht dabei insbesondere die Interdentalpflege im Mittelpunkt: Sie ergänzt das tägliche Zähneputzen und

zu gestalten und sowohl Dentalfachpersonal als auch Patienten bei einer strukturierten Interdentalhygiene zu unterstützen.

Perfekte Mundhygiene leicht gemacht

Die interprox®-Interdentalbürsten bieten eine komplette Lösung für nahezu jede Interdentialsituation. Grundlage ist eine wissenschaftlich fundierte Systematisierung nach dem Passage Hole Diameter (PHD), die eine präzise Auswahl der passenden Bürstengröße erleichtert – ein entscheidender Faktor für eine effektive und gleichzeitig schonende Anwendung.

Die Produktreihe umfasst:

- Breites Grössenspektrum von 0,7 bis 2,9 mm zur Abdeckung aller Zahnzwischenräume
- PHD-basierte Systematik für eine einfache und nachvollziehbare Grössenauswahl
- Zylindrische und konische Bürstenkopfformen für unterschiedliche anatomische Anforderungen
- Eignung für alle Altersgruppen und verschiedenste orale Situationen

Die konische Bürstenform ist insbesondere für grössere Interdentalräume konzipiert und unterstützt eine sanfte Reinigung schwer erreichbarer Bereiche.

Wissenschaftlich fundiert entwickelt

Die interprox®-Bürsten wurden in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Heidelberg entwickelt und entsprechen der ISO-Norm 16409:2016. Ein Set aus neun systematisch abgestimmten Bürstengrößen ermöglicht sowohl eine strukturierte Beratung in der Praxis als auch eine einfache Produktauswahl für Anwender. **DT**



trägt wesentlich dazu bei, bakterielle Beläge in schwer zugänglichen Bereichen zu reduzieren.

Mit der interprox®-Produktlinie verfolgt Dentaid das Ziel, evidenzbasierte Mundpflege alltagstauglich

Dentaid GmbH

service@dentaid.de · www.dentaid.de

Computer Assistierte Lokal Anästhesie mit CALAJECT

Bequem, komfortabel und schmerzfrei.



CALAJECT™ unterstützt den zahnärztlichen Behandlungsalltag in mehrfacher Hinsicht: Es bietet Patienten eine sanfte und schmerzfreie Injektion, ermöglicht Behandlern eine entspanntere Arbeitssituation und fördert so das Vertrauen zwischen Zahnarzt und Patient. Grund hierfür ist die intelligente und sanfte Verabreichung von Lokalanästhetika. Ein zu Beginn langsamer Fluss verhindert den Schmerz, der entsteht, wenn ein Depot zu schnell gelegt wird. Selbst palatinale Injektionen können vorgenommen werden, ohne dass der Patient Unbehagen oder Schmerz empfindet. Der Griff um das Handstück verbessert die Taktilität und sorgt dafür, dass der Behandler



während der Injektion in einer entspannten und ergonomischen Haltung arbeiten kann. Es sind keine Fingerkräfte nötig, sodass eine Belastung von Muskeln und Gelenken vermieden wird. Durch die Möglichkeit einer guten Fingerstütze kann die Kanüle während der Injektion vollkommen still an einer Stelle gehalten werden. Das Instrument eignet sich für alle odontologischen Lokalanästhesien, da das System Programmeinstellungen sowohl für die intraligamentäre (PDLA) und die Infiltrationsanästhesie als auch für die Leitungsanästhesie hat. Der computergesteuerte Fluss in allen drei Programmen ermöglicht das leichte Legen einer schmerzfreien Betäubung – selbst palatinal. Zusätzliche kostenaufwendige Verbrauchsstoffe sind nicht vonnöten. Es werden Standard-Dentalkanülen und -Zylinderampullen verwendet. Die Kontrolleinheit wird über einen hygienischen Touchscreen mit einer einfachen Programmwahl gesteuert. Das Gerät lässt sich mit einem Fuss-schalter bedienen, der im Lieferumfang enthalten ist.



Abb. 1: Intraligamentäre Injektion.



Abb. 2: Palatinale Injektion.



Abb. 3: Leitungsanästhesie.



Abb. 4: Infiltrationsanästhesie.

Auch in diesem Jahr hat CALAJECT™ wieder die höchste Auszeichnung von Dental Advisor als «Top Award Winner» in der Kategorie «Anästhesiegerät» erhalten. CALAJECT wurde von sechs klinischen Beratern getestet, die die Wahl von CALAJECT begründeten. Der Direktorin von RÖNVIG Dental Mfg., Annette Ravn Nielsen, bedeutet diese Auszeichnung viel: «Für uns ist es eine Ehre, die Besten in der Kategorie «Anästhesiegerät» zu sein. Wir sind stolz und begeistert, dass Zahnärzte und Patienten weltweit die Vorteile der schmerzfreien Injektionen mit CALAJECT genießen!» **DT**

RÖNVIG Dental Mfg. A/S

Vertrieb D-A-CH
www.calaject.de





**HIER
ANMELDEN**

www.innovationen-implantologie.de



ÄSTHETIK, MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER MODERNEN IMPLANTOLOGIE

26. EXPERTENSYMPOSIUM IMPLANTOLOGIE

**WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG:
PROF. DR. DR. FLORIAN STELZLE/MÜNCHEN**

**8./9. MAI 2026
H4 HOTEL MÜNCHEN MESSE**

CANDIDA

Für Zahnfleisch mit Biss

Stärkt und schützt das Zahnfleisch
mit ProGum-Technologie



Hilft, Parodontitis und
Zahnfleischbluten vorzubeugen

Verhindert Zahnsteinbildung
und schützt vor Karies

Remineralisiert und stärkt
den Zahnschmelz

Hemmt das Wachstum
von Bakterien

Wirkung klinisch bestätigt

Jetzt gratis Candida-Produkte
für Ihre Praxis bestellen auf
candida-dentalservice.ch

MIGROS
macht meh für d'Schwiiz